



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch Post RM. 1.76 (einschließlich 20 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt bleibt kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Bestandsbuch für beide Teile in Neuenbürg (Westl.) Verlagsdruck 224. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Pauline Dörflinger, Neuenbürg (Westl.)

Parteiämliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Kleinanzeigen zum Preis 1 Pf., Familienanzeigen 5 Pf., amtliche Anzeigen 2,5 Pf., Zeitungs 12 Pf., Inhalt der Anzeigenblätter 5 Pf. oder mehr. Gebiete wie aus für gewöhnlich erstellte Anzeigen übernommen. Die Anzeigen gelten bis zum Widerruf der deutschen Reichsregierung. Bestellungen sind zu richten an: Verlagsdruck 224, Postfach Nr. 4, 70114, Calw, V. 30: über 4000. Verlag u. Verlagsdruck: G. Wenzel'sche Buchdruckerei, Joh. Dr. Dörflinger, Neuenbürg.

Nr. 148

Neuenbürg, Montag den 26. Juni 1939

97. Jahrgang

Böse für England

Hat die Versäufelungspolitik dem Britischen Weltreich gut getan? In dieser Woche haben die Londoner Staatsmänner wieder recht drastischen Anschauungsunterricht erhalten. Die internationalen Niederlagen von Tientsin sind von den Japanern blockiert und mit einem elektrisch geladenen Schlagdraht umgeben worden, weil die Engländer sich gewelckelt haben, hier von den Japanern gesuchte Chinesen, die in die internationale Niederlage geflüchtet waren, anzuliefern. Natürlich entsteht aus dieser Spannung allein kein Krieg, vielleicht werden die fernöstlichen Fragen überhaupt ohne Krieg gelöst. Aber nur unter einer Voraussetzung: Wenn die Demokratie ihre sämtlichen Machtpositionen im Fernen Osten räumen. Werden sie das tun?

Die Japaner haben ihre Machtposition systematisch ausgebaut. Zunächst streckte sich der schmale Leib des Inselreiches nach Norden, nach den Kurilen und Kamtschatka, und nach Süden bis zum ehemals deutschen Bismarck-Archipel. Die Philippinen, die bekanntlich im Besitz der Vereinigten Staaten von Nordamerika sind, stellen eine flankierende Stellung gegen diese japanische Nord-Süd-Achse dar. Japan drang aber weiter, entlang den Ufern der südchinesischen Küste, nach Westen und Südwesten vor, besetzte das Gebiet um Peking, den vielleicht wichtigsten Hafen Schanghai, den Zugang nach Kanton, nahm die Insel Hainan und umklammert jetzt Tientsin.

Japan frist sich — nach einem militärischen Hochdruck — durch die Tiefenzone der international-europäischen Sperre, es schafft Tatsachen, die eines Tages das starke englische Prestige abbrechen. Singapur — Hongkong — Port Darwin (Australien) weitgehend entwertet. Auch die Philippinen sind umklammert.

Wir stellen diese Verhältnisse heute nicht zum ersten Male dar. Sie sind aber so bedeutungsvoll, weil ihre Kenntnis erklärt, warum es England überhaupt nicht mehr möglich ist, seine angemaßte Schiedsrichterrolle gegenüber einem so starken und festgefühten Mächteblock wie Deutschland-Italien durchzuführen. Ein neuer europäischer Krieg würde England nicht ermöglichen, seine gesamten materiellen und menschlichen Kräfte gegen die deutsche Front zu werfen. Das Reich mußte 1914 bis 1918 in Frankreich und Rußland, in Rumänien, Persien, Mesopotamien, an den Dardanellen, am Kaukasus und in Palästina kämpfen. Es würde heute, wenn auch nur ein Teil der Einkreisung zunichte käme, im Westen mit schwachen Kräften Millionenheere aufhalten und seinen Stolz nach Belieben nach der schwächsten Stelle richten können.

Englands riesigste Kaserne heißt Tientsin. Es würde dort nicht nur keinen Offizier und keinen Mann entbehren können, es müßte noch starke Kräfte seiner Heimatarmee nach dem Fernen Osten werfen. Es müßte seine Dominanz um Hilfe bitten. — Und das alles etwa, damit Danzig polnisch wird?

Frankreich weiß um diese Konstellation. Es hat ja selbst reiche Befestigungen in Sibirien, die „Goldgrube am Bettlermantel Sibiriens“, wie man Indochina genannt hat. Die Generalstabsoffiziere in London und Paris können recht gut rechnen. Darum das heiße Vermögen ihrer Politiker um die russischen Divisionen.

Aber hier springt eine neue Schwierigkeit auf. Die demokratischen Mächte können nur dann hoffen, ihr Spiel zu gewinnen, wenn sie die geplanten „Abrechnungen“ teilen, einmal mit Deutschland und Italien, dann mit Japan. Die Sowjets haben aber im Augenblick keine Interessen an ihrer Westgrenze. Sie wollen von den Engländern und Franzosen eine „ferndliche Garantie“. Das heißt, wenn die Sowjets im japanischen Interessengebiet auf japanische Machtmittelwerke stehen, dann sollen ihnen die Demokratien beistehen. Dann sollen Paris und London in einem Konfliktfall hineingezogen werden, der keine ihrer Interessen berührt.

Verständlich, daß Chamberlain und Daladier ärgern, aber sie selbst verlangen ja von den Sowjets in Europa mit wäher Wien ähnliches. Oder glaubt man wirklich, daß sich Stalin und Molotow aus reinem Idealismus für ein polnisches Danzig einsetzen würden, oder selbst für Polen, das weite Gebiete Westrußlands und der Ukraine in seinem Besitz hat?

Man hat den Krieg von 1914/18 einen „Weltkrieg“ genannt. Er war es nur insofern, als fast die ganze Welt auf das europäische Schlachtfeld gegen die Mittelmächte zog. Sollte England wirklich einen neuen Krieg entfesseln

London weiß nichts mehr zu sagen

Ratlosigkeit über die trostlose Verfahrenheit der Moskauer Faktverhandlungen — Der englische Botschafter schlägt „gewisse Konzessionen“ vor

Eigene Funkmeldung

London, 26. Juni. Die Londoner Morgenpresse ist am Montag in den Berichten über den Stand der englisch-sowjetischen Faktverhandlungen äußerst zurückhaltend. Die Blätter können ihre Ratlosigkeit nicht mehr verbergen, offensichtlich unter dem Eindruck, daß angesichts der hoffnungslosen Verfahrenheit der Lage alle Beschönigungen und aller Juvendoptimismus nichts mehr nützen.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ begnügt sich mit der Feststellung, daß während des Wochenendes die britische Regierung und die Botschaft in Moskau in ständigem Meinungsaustausch gestanden hätten. Es „scheint wahrscheinlich“, daß der britische Botschafter innerhalb der nächsten Tage eine neue Ansprache mit Molotow haben werde.

Nach dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ ist am Samstag im Außenamt ein langes Telegramm des britischen Botschafters eingetroffen, in dem dieser die einzelnen Punkte aufzählt, bei denen man bisher noch keine Einigung erzielt hat. Die Regierung wolle dieses Telegramm erörtern und daraufhin dem Botschafter neue Instruktionen erteilen, die es ihm ermöglichen würden, die Erörterungen wieder aufzunehmen. Es heiße, daß „gewisse Konzessionen“ gegenüber dem Sowjetstandpunkt vorgeschlagen würden.

Der „News Chronicle“ macht der Regierung den Vorwurf, daß sie vor Monaten den sowjetrussischen Vorschlag eines „geraden und einfachen Bündnisses“, wie sie es jetzt haben wolle, abgelehnt habe. Jetzt wolle Moskau ein derartiges Bündnis nicht ohne Gegenforderungen annehmen.

Leere englische Drohungen

London gibt endlich doch Demütigungen zu Halifax „sit“ in Moskau

London, 26. Juni. Der diplomatische Korrespondent von Bretz Association stellt in einem Bericht zur außenpolitischen Lage Englands fest, daß sich die britische Regierung verwickelten und delikaten außenpolitischen Problemen sowohl im Fernen Osten als auch in Europa gegenübersehe. Noch vor dem Zusammenritt des Kabinetts, der am Mittwoch erfolge, werde sein Außenpolitischer Ausschuss weitere Berichte aus Tientsin und über die Moskauer Unterredungen geprüft haben.

Unglaublicher Terror in Polen

Zerförungswut kennt keine Grenzen

Warschau, 26. Juni. Verschiedene polnische Zeitungen berichteten am Sonnabend über polnische Ausschreitungen in Babjanice bei Kobz, die als mehr oder weniger belanglos hingestellt wurden. Wie sich jetzt herausstellt, handelte es sich dabei aber wieder einmal um Fälle blinder polnischer Zerförungswut gegen Häuser und Heime deutscher Vereinigungen.

So wurden in Babjanice im Verlaufe des 22. und 23. Juni die Turnhalle des deutschen

Turnvereins, das Gebäude des deutschen Gymnasiums, die deutsche Kinderbewahrschule, das Rathaus der Brüdergemeinde, die Räume der deutschen Baptistenkirche, die deutsche Buchhandlung Keil, eine deutsche Gastwirtschaft, das Heim der Jungdeutschen Partei sowie das des deutschen Gesangsvereins und des deutschen Wandervereins völlig demoliert.

Im einzelnen wird über diese Ausschreitungen bekannt, daß für sie in erster Linie wieder das Lager der Nationalen Einigung verant-

wollen, dann würde es im Ru an allen Enden seines Weltreiches brennen. Dann würde es nicht nur ein paar kleine deutsche Polizeitruppen in Afrika niederringen müssen, sondern das Mittelmeer selbst würde zum zweiten Hauptkampfplatz neben Europa. Frankreich würde spüren, wie lang seine Ostfront auf einmal geworden ist. Afrika würde aufbrennen. Und ebenfalls den europäisch-afrikanischen Kampfplätzen würde im Fernen Osten die Großmacht Japan eine Gegengewichtung aufmachen, die erschreckend hohe Kosten aufweisen würde.

Und das alles sollte England wegen Danzig wagen? Keine Sorge, die Danziger können ruhig in die Zukunft blicken, polnisch werden

we nicht. Auch wir im Reich können getrost der Ernte dieses Sommer entgegensehen. Die politische Konstellation ist für uns außerordentlich günstig.

Als Bismarck mit dem zaristischen Rußland die Konvention gegen die polnischen Insurgenten abschloß, drohte ihm der englische Botschafter in Berlin: „Europa wird das nicht dulden.“ — „Wer ist Europa?“ fragte Bismarck zurück. — „Einige große Mächte.“ — „Sind sie sich einig?“ Mit dieser vernichtenden Feststellung schloß Bismarck das Gespräch ab. Wenn wir heute die gleiche Feststellung machen und zugleich faktisch andeuten, daß selbst die „Einigkeit“ einiger europäischer Mächte nichts an der Machtverteilung ändern würde, dann treffen wir das Maß.

In kurzen Worten

Vier Wasserflugzeuge der britischen Kriegsmarine trafen von Malta kommend in dem griechischen Hafen Volo ein und legten von hier aus ihren Flug fort, der sie über Athen, Saloniki und Madros nach ihrem Zielort zurückzuführen wird.

Staatspräsident Dr. Sacka überwies der Nationalen Gemeinschaft 20 000 Kronen zur Linderung der Not von Personen und Gemeinden, die durch die Unwetterkatastrophe der letzten Tage in Ostböhmen und Mähren zu Schäden gekommen sind.

Der deutsch-dänische Nichtangriffvertrag wurde durch den Austausch der entsprechenden Urkunden ratifiziert.

Während einer nachtschönen Kundgebung des Tages des deutschen Volkstums wurde ein Kundfunkappell des Stellvertreters des Führers übertragen; am Sonntag wurde die Tagung durch eine Ansprache Heuleins an die Jugend geschlossen.

In München trafen 500 italienische Frontkämpfer ein, die auf Einladung der deutschen Frontkämpferverbände eine Deutschlandreise unternahmen.

Der Reichsmann Gausig erreichte durch eine Ansprache Dr. Vöhs am Sonntag seinen Höhepunkt.

Durch zwei schwere Bombenexplosionen, die 21 Personen verletzte, entstand im Herzen Londons eine Panik.

Der britische Ministerpräsident Chamberlain hielt in Cardiff eine politische Rede, in der er auf die aktuellen außenpolitischen Ereignisse Bezug nahm.

Lord Halifax hat neue Instruktionen nach Moskau geschickt, um einen Abschluß der Verhandlungen mit den Sowjets herbeizuführen.

wortlich zeichnet. Anhänger dieser Regierungsorganisation hatten sich am 22. Juni nachmittags vor der deutschen Turnhalle, in der gerade Übungsstunden waren, versammelt, die Eingangstür erbrochen und die Fenster Scheiben eingeschlagen, so daß die versammelte mehr hundertköpfige Menge in die Halle eindringen konnte. Die Halle wurde demoliert und durch die Bühne mit Bildern polnischer Staatsmänner und polnischen Hohenbeamten geschmückt.

Anschließend wurden deutschfeindliche Reden gehalten. Während dieser Kundgebungen gab ein Provokateur durch den Ruf „Es lebe Hitler!“ das Stichwort zu Ausschreitungen gegen die noch anwesenden deutsche Volksgenossen. Diese versuchten zu fliehen, wurden aber zum großen Teil von der Menge erreicht und mißhandelt.

Die Polizei, die rechtzeitig alarmiert worden war, trat erst mit erheblicher Verspätung am Tatort ein. Sie begnügte sich damit, den zahlreichen weiteren Personen, die sich inzwischen vor der Halle angeammelt hatten, den Eintritt in sie zu verwehren.

Am 23. Juni folgte dann der Überfall auf das deutsche Gymnasium in Babjanice. Dabei wurden deutsche Bücher, Landkarten und Lehrmaterial vernichtet. Zahlreiche Häuser wurden gestohlen. Keuchlich verfuhr man gegen die benachbarte deutsche Kinderbewahrschule. Die Polizei trat hier mit 2-stündiger Verspätung ein. Nach dieser „Bedientat“ begab sich die Menge zum Rathaus der Brüdergemeinde und der deutschen Baptistenkirche, wo ebenfalls die Inneneinrichtungen zerstört wurden. Anschließend erfolgte der Überfall auf die deutsche Buchhandlung Keil und die deutsche Gastwirtschaft. Hier wurden die Wände gebläutert und verbeut. Bei der Zerstörung der Heime der Jungdeutschen Partei, des deutschen Gesangsvereins und des deutschen Wandervereins verfuhr man ähnlich. Die Zahl der bei den Ausschreitungen verletzten und mißhandelten Deutschen ließ sich bisher nicht feststellen.

Polen läßt die Maske fallen

Wieliger Starost verlangt auf höhere Weisung Protokollmachung Tausender von Volkspolizisten

Kattowitz, 26. Juni. Nachdem, wie berichtet, in Ostoberschlesien sogenannte Komitee eingeleitet wurden mit der Aufgabe, die Erneuerung auch der letzten noch in Arbeit befindlichen deutschen Arbeiter und Angestellten in den ostoberschlesischen Industriezentren zu erzwingen, ist diese Aufgabe in der Wieliger Volkstumbüro von den Behörden unmittelbar übernommen worden.



Deutschland ein einziger Block

Dr. Goebbels sprach in Essen — Idee klarer als ideenloser Besitz

Essen, 25. Juni. Seinen Höhepunkt und Ausklang zugleich erreichte der Gantag Essen 1939 am Sonntagmittag mit einer machtvollen Kundgebung auf dem Gantag in Essen-Bergedorf, wo Reichsminister Dr. Goebbels einen flammenden Appell an die Männer der Formationen, die das weite Feld in dichten Kolonnen füllten, und an die schaffenden Menschen von Ruhr und Niederrhein richtete, die die Kundgebungsräume rings umsäumten.

Das neugeschaffene Gantag gab der abschließenden Großveranstaltung des Essener Gantages einen einzigartigen festlichen Rahmen. Hohe Tannenbäume schützten das amphitheatralisch angelegte riesige Aufmarschgelände des Gantages Essen ein.

Gauleiter Terboven begrüßte unter dem Jubel der Menge Dr. Goebbels als den alten Vorkämpfer des Nationalsozialismus an Ruhr und Rhein, der während angefangen hat, im Ruhrgebiet das aufzubauen, was heute vollendet ist.

Dr. Goebbels spricht

Für die braunen Kolonnen, die hier auf dem Gantag in strömendem Regen aufmarschiert sind, ist Dr. Goebbels nicht nur der Reichsminister und nicht nur der Eroberer von Berlin, ihn und die Alte Garde des Gantages schwebend Erinnerungen zusammen, gemeinsames Erleben aus der ersten schönen und schweren Kampftage. Namen gewonnen Leben: Essen, Dattlingen, die Henrichshütte, wo schon vor 15 Jahren in härtestem Kampf gegen den Marxismus eine Hochburg des Nationalsozialismus errichtet. In diese Zeiten erinnerte Dr. Goebbels, als er seine alten Kampfgenossen begrüßt. Von dem Kampf, der einst um Deutschland ging, lenkt er über zu den weltpolitischen Auseinandersetzungen, in denen wir heute stehen. Er spricht von der eroberten Kraft der Idee und stellt fest:

„Am Ende wird die Idee immer klarer sein als der ideenlose Besitz!“

Auch von dieser Stätte aus beweist Dr. Goebbels mit prägnanten Formulierungen die unabdingbare, unerbittliche Notwendigkeit der außenpolitischen Forderungen Deutschlands. Was das Ausland heute noch behauptet, die ewige Wiederholung der deutschen Argumente solle ihm lästig; der Widerhall, den diese Argumente auch hier wieder finden, wird der Welt die Augen darüber öffnen müssen, daß hinter diesen Forderungen ein Block von 80 Millionen steht.

Gerade auch der deutsche Arbeiter hat es begriffen. So zeigt Dr. Goebbels, daß sein Schicksal untrennbar mit dem der Nation verknüpft ist, daß es um seine ureigensten Dinge geht, und daß wir beispielsweise Kolonien nicht um einer Laune willen oder gar für einige wenige Millionen fordern, sondern damit unsere Söhne der Zukunft die Luft zum Atmen haben, die sie brauchen.

Mit drei Sätzen legt Dr. Goebbels nochmals unsere Forderungen an die Welt klar: Wir wollen natürliche, gerechte Lebensbedingungen! Wir wollen das Recht von Versailles befechtigen! Wir wollen nicht für immer zu den Sabotagegebieten gehören! Diese Ziele wollen wir erreichen.

Inbesondere den Engländern hält Dr. Goebbels das Scheinheilige, aber auch nutzlose ihrer Einkreisungspolitik entgegen.

Das Deutschland von heute, so stellt er unter dem fernsichtigen Jubel der Massen fest, ist nicht mehr das unpolitische Volk von 1914, im November 1918 kann sich bei uns niemand mehr wiederholen. Wie ein einziger Block steht das deutsche Volk in blindem Vertrauen hinter seinem Führer, voran die Partei als seine alte Kampfgarde. Wie ein Schwur klingt das Siegel auf Reich, Volk und Führer über das weite Feld.

Im Verlaufe der letzten Tage hat der Bielefelder Starost sämtliche Industriellen der Bielefelder Textil- und weiterverarbeitenden Industrie, die im Bielefelder Gebiet in sehr hoher Dichte sich zu finden und sich angesammelt, bis zum 1. Juli d. J. sämtlichen deutschen Arbeitern und Angestellten zu kündigen bzw. zu entlassen. Der Starost hat den Industriellen gegenüber ausdrücklich erklärt, auf höhere Weisung zu handeln. Er lehnte es aber ab, den Industriellen seine Forderung schriftlich zu formulieren. Seine Forderung war von verheerender Androhung von Zwangsmaßnahmen begleitet.

Damit haben die polnischen Behörden endgültig ihre Rechte fallen lassen und geben jedem Schein von Recht auf, mit dem sie bisher die Brotlosmachung deutscher Arbeitsträfte zu tarnen versucht hatten. Es ist gegenwärtig noch unbekannt, wie die Bielefelder Industriellen die unerhörte Forderung beantworten werden. Die Tatsache, daß auch heute noch in der Bielefelder Industrie viele Tausende deutscher Facharbeiter und Angestellten tätig sind, die als Nachkommen der einstigen deutschen Erbauer dieser Industrie hier ihre Arbeitsträfte verlieren, zeigt nur zu deutlich, welche Fortschritte die Bestrebungen der Polen gemacht haben, das Deutschtum hier vollkommen auszurotten.

Polnische Lügen

am den Befehlshaber der slowakischen Luftwaffe

Bregburg, 25. Juni. Das slowakische Presseblatt meldet: Der polnische Rundfunk meldet, der Befehlshaber der slowakischen Luftwaffe, Oberstleutnant Kamburs, sei in Krakau gelandet. Diese Meldung beruht nicht auf Wahrheit, weil sich Oberstleutnant Kamburs dienstlich in Prag befindet. Der Sekretär des Wehrministeriums hatte mit Kamburs eine telefonische Unterredung, in welcher der Oberstleutnant mitteilte, daß er nach Beendigung seiner dienstlichen Mission in Prag am Dienstag nach Bregburg zurückkehren und dem Rundfunk ein eigenes Statement zur Verfügung stellen werde.

Polen — Erfag für Tschechoslowakei

Paris, 25. Juni. „Petit Parisien“ bespricht in einem ausführlichen Artikel die Frage der Schlagkraft der polnischen Armee. Wie kürzlich der ebenfalls dem Quai d'Orsay nahe stehende „Temps“ dies getan hat, weist das Blatt in bezeichnender Weise der polnischen Luftwaffe eine besondere Rolle zu. Es schreibt aufgrund der geographischen Lage Polens sei die polnische Luftwaffe berufen, im Kriegsfalle eine besondere Aufgabe zu übernehmen, ihre Stützpunkte seien tatsächlich in der Nähe der deutschen Industriezone von Schlesien und Böhmen, der deutschen Ostseehäfen und selbst der Reichshauptstadt, die nur 45 Flugminuten von Polen entfernt sei. Der Umfang dieses „Aktionsfeldes“ erhebe sich eine schnelle Erhöhung der Zahl der polnischen Flugapparate. Trotz der von Polen in letzter Zeit gemachten Anstrengungen könne die polnische Industrie im Kriegsfalle nicht lange allein die normale Versorgung der Armee mit Waffen, Munition und Sprengstoffen sicherstellen. Aus diesem Grunde sei die sowjetrussische Mitarbeit in Form von Lebensmitteln- und Kriegsmateriallieferungen notwendig. Sie würde eine militärische Aktion Polens bedeutend erleichtern.

Pizow zur Kolonialfrage

Pretoria, 25. Juni. Der südafrikanische Verteidigungs- und Handelsminister Pizow sprach in Lydenburg über die Kolonialfrage und die Verteidigung Südafrikas. Er betonte eingehend, daß es sich bei seinen Ausführungen um eine Kolonialfrage um seine persönliche Meinung handele. Er unterstrich dann, es könne keinen dauerhaften Frieden geben ohne eine ungewisse Anerkennung der deutschen Kolonialforderung, von der er Deutschsüdwest und Deutschsüdafrika doch ausnehme, da die Entwicklung diese beiden Gebiete seit 1914 die Rückgabe unmöglich mache. Man müsse aber in Bezug auf diese beiden Gebiete durch Verhandlungen faire Kompensationen vereinbaren. Südwest ist nach Ansicht Pizows ein wesentlicher Bestandteil der Südafrikanischen Union, die auch Südwest im Kriegsfalle zu verteidigen habe. In seinen weiteren Ausführungen zur Verteidigungsfrage kam Pizow zu dem Schluß, daß die Union niemals die allgemeine Wehrpflicht zum Zwecke der Entsendung von Truppen nach Europa einführen würde, womit er den englischen Bestrebungen eine deutliche Absage erteilte.

„Operationsbasis Singapur“

Englische Oberkommando über die englisch-französischen Fernost-Streitkräfte

London, 24. Juni. Wie aus Singapur berichtet wird, soll die dort zur Zeit stattfindende Wehrkonferenz der Oberbefehlshaber der britischen und französischen Streitkräfte im Fernen Osten zu dem Beschluß gelangt sein, dem britischen Oberkommando der Fernostkräfte im Kriegsfalle das Oberkommando über die englisch-französischen Streitkräfte zu übertragen. Ferner soll Singapur als Operationsbasis bestimmt worden sein.

Nur Taten können überzeugen

Rede Chamberlains — Friedliche Töne unter dem Eindruck der Schwierigkeiten in Moskau und Fernost

London, 24. Juni. Ministerpräsident Chamberlain hielt am Samstag in Cardiff eine Rede, in der er sich zunächst mit der Frage der Neuwahlen befaßte, deren Zeitpunkt, wie er erklärte, in gewissem Maße von dem Stand der internationalen Lage bestimmt werde.

Anschließend beschäftigte sich Chamberlain mit der Rede des englischen Königs, um dann kurz Fragen der britischen Kolonialpolitik zu streifen. Er gab dabei offen zu, daß die britische Plage über einem großen Teil der Erde wehe, der in keinem Verhältnis zu der Größe dieser Insel stehe. Insofern, so erklärte Chamberlain mit der für England typischen naiven Selbstgerechtigkeit, niemand könne sagen, daß Großbritannien seine kolonialen Besitzungen im Interesse des Mutterlandes ausgedehnt und geländert habe. Im Gegenteil, Großbritannien habe schrittweise den Grundbesitz erweitert, daß es als Trennpunkt der von ihm verwalteten Länder fungiere mit der Absicht, den rückständigen Völkern behilflich zu sein. Dabei vergaß Chamberlain offensichtlich Palästina, das die beste Illustration für diese „menschenfreundlichen“ Methoden der britischen Kolonialpolitik darstellt.

Anschließend gestand Chamberlain allerdings ein, daß Großbritannien auch zweifellos Irrtümer begangen habe.

Gegen Schluß seiner Rede behandelte Chamberlain konkrete außenpolitische Fragen. Seine Erklärungen zu diesem Thema fanden ganz offensichtlich unter dem Eindruck der erfolglosen Verhandlungen in Moskau und der immer enger werdenden Schwierigkeiten im Fernen Osten.

Es erlangten — wie schon so häufig bei ähnlichen politischen Konstellationen — Töne, die vom deutschen Volk auf Grund vieler trüber Erfahrungen leider nur mit dem größten Mißtrauen entgegengenommen werden können. So sprach der britische Ministerpräsident wieder einmal im Hinblick auf das deutsch-englische Verhältnis von einem „Mißverständnis“ und von der „Tragik“, die in der Vergeltung der Zukunft Europas durch die Verbreitung eines „unbegreiflichen Verdachts“ bestehe, womit natürlich die britische Einkreisung gemeint ist. Diese durchaus konkrete und völlig offenbare werdende planmäßige Aktion Großbritanniens wurde von Chamberlain erneut glatt abgelehnt, und es wurde mit Empörung vermeldet, daß das Ziel der britischen Außenpolitik jetzt wie immer im Aufbau einer „friedlichen Welt“ bestehe, die große Aussichten für die Expansion der deutschen Industrie und Arbeit für den deutschen Arbeiter bieten werde. Es fand dies die selben Sirenenklänge, denen das deutsche Volk einmal in schwacher Stunde vertraute und die es mit Jahren bitterster Entbehrungen bezahlen mußte.

Chamberlain kam dann auf die „weitgehenden und ganz unzulässigen Forderungen“, wie er sich ausdrückte, „solcher japanischer Beamten“ zu sprechen, die eine Veränderung der britischen Fernost-Politik verlangten. Allerdings gab der Ministerpräsident auch bei dieser Gelegenheit nicht bekannt, wann und ob diesen Worten Taten folgen werden.

Der Schluß der Ausführungen stellte ein neues eindeutiges Bekenntnis zur

Anspruchung und zu den von Großbritannien geschlossenen „Garantie-Abkommen“ dar.

Dieses erneute Bekenntnis, das in kraftsamem Widerspruch zu den sanften Tönen am Anfang des außenpolitischen Teils der Rede steht, wurde natürlich mit den üblichen Phrasen umhüllt, daß die Rüstung niemanden bedrohe und daß die Abkommen die „Friedensfront“ stärken sollten. Deutschland, auf das zweifellos auch diese Versicherungen gemünzt sind, erinnert sich angedächts solcher „Friedensreden“ mit den verächtlichen Gefühlen der britischen Friedensbetreuer, von denen bereits in den Jahren vor 1914 die Einkreisungspolitik Großbritanniens begleitet war, und wenn Chamberlain in seinen Schlussworten von der „Gebuld“ spricht, die die Völker aufbringen sollen, so muß man ihn daran erinnern, daß das deutsche Volk mit „Gebuld“ bereits zu schlechten Erfahrungen gemacht hat und deshalb die englische Politik nicht mehr nach ihren Worten, sondern ausschließlich und allein nach ihren Taten beurteilt.

Hierzu schreibt der „Deutsche Dienst“: Herr Chamberlain möge versichert sein: Jede Bemühung, die gegenwärtigen Geschäfte des Foreign Office als eine Politik der Verständigung und des Ausgleiches mit Deutschland erscheinen zu lassen, muß erfolglos sein. Jahre der bittersten Not und eine Hungerplage gegen wehrlose Frauen und Kinder haben das deutsche Volk eindringlich für immer gelehrt, weniger die rhetorische Dichtung diplomatischer Schriftstücke zu werten, als vielmehr die harten Tatsachen sprechen zu lassen.

Wenn England schon nicht mehr der Einsicht und Ehrlichkeit fähig ist, so sollte es wenigstens aus Gründen des guten Geschmacks darauf verzichten, militärische, politische und wirtschaftliche Allianzen contra Deutschland mit dem Namen „Friedensfront“ zu belegen.

Ob diese sogenannte „Friedensfront“ die Unabhängigkeit der Staaten zu schützen geeignet ist, werden am besten die Randstaaten zu beurteilen wissen, die man gegenwärtig in Moskau zum Objekt einer raumgreifenden Allianzpolitik gemacht hat. Wir sehen uns heute vor aller Welt der Notwendigkeit enthoben, die Schuldfrage für ein Scheitern des Interessenausgleichs mit dem Empire erneut zu klären. Wir haben leider zu wenig die Taten übersehen können, die bisher gelegentlichen Friedensworten von jenseits des Kanals zu folgen pflegten. Das Reich hat durch die Unterzeichnung von Nichtangriffverträgen durch die Tat seine Entschlossenheit zum Frieden gerade in den letzten Wochen wiederholt bezeugt und damit besser unter Beweis gestellt, daß es mit vernünftigen Taten vernünftig zu reden“ versteht, als Herr Chamberlain das Gegenteil zu beweisen in der Lage ist.

Im übrigen enthält die Rede des britischen Ministerpräsidenten unvermittelt einige deutliche Hinweise auf die Möglichkeit einer wertvollen Zusammenarbeit mit dem Reich, die bei uns den Verdacht aufkommen lassen könnten, daß mit Rücksicht auf einen beängstigend hohen Kurspreis der Sowjetrussen London für alle Fälle sich rückversicherer

wünscht. Zumindest erscheint es verdächtig, solche Andeutungen in einem Augenblick zu hören, wo man im Kreise der Sonderbotschafter des stolzen Empire demütig auf einen neuen Termin warten läßt. — Wie wollen wir nicht über den Schlusssack in Moskau die Köpfe zerbrechen. Aber wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann wird das Geschäft in Moskau keine Epoche, sondern lediglich eine Episode. Man möge in England wissen, daß deshalb die unter diesen Umständen gemachten friedlichen und verständnisvollen Worten von Deutschland mit besonderem Argwohn betrachtet werden.

Zwei schwere Bombenanschläge in London

21 Verletzte — 9 Verhaftungen

London, 25. Juni. Am Samstagabend bzw. in der Nacht zum Sonntag sind im Zentrum Londons zwei Bombenanschläge begangen worden, und zwar vor allem auf dem Piccadilly-Circus, dem „Potsdamer Platz“ Londons. Der Sachschaden war sehr hoch. Insgesamt wurden 21 Personen 3. T. schwer verletzt.

Die Anschläge waren ausschließlich gegen Banken gerichtet. Niemand zweifelt daran, daß die „Britische Republikanische Armee“ wiederum die Urheberin der Missetate ist. Unbedeutende Szenen haben sich auf dem Piccadilly-Circus abgepielt, als die beiden Bomben explodierten. Denn gerade zu dieser Zeit waren die Straßen überfüllt mit Menschen, die die Theater und Lichtspielhäuser verlassen und auf die Straßen strömten. Es brach eine Panik aus, und der Polizei gelang es nur mit großer Mühe, die Ruhe wiederherzustellen.

Die Embörung richtete sich besonders gegen einen jungen Mann, den die Polizei an Ort und Stelle verhaftete. Nummer wieder wurden Anse laut: „Nacht ist!“ Später fand man noch zwei nicht explodierte Bomben. Im Laufe der Nacht wurden noch weitere acht Verhaftungen vorgenommen.

Großes Tauschgeschäft England—USA

Amerikanische Baumwolle gegen britischen Kaufkraft — Alles in Dienste der Kriegsvorbereitung

London, 25. Juni. England und Amerika haben einen Tauschhandelsvertrag zwecks Stabilisierung wichtiger Rohstoffe für den Kriegsfall unterzeichnet. Danach werden die Vereinigten Staaten rd. 600.000 Ballen Baumwolle an England liefern, und England liefert als Gegenleistung rd. 80.000 Tonnen Kaufkraft. Diese Rohstofflieferungen sind zur Ausstattung für den „Kaufkraft“ gedacht. Entsprechend einer Klausel des Abkommens müssen die Baumwoll- bzw. Gummilieferungen mindestens sieben Jahre unangeführt gelassen werden, sollte kein Kriegsausbruch eintreten.

Dieser Vertrag hat großes Aufsehen erregt. Ebening Standard schreibt, es handele sich um einen sehr unglücklichen Abschluß. Die autoritären Staaten seien zu den Methoden des Tauschhandels zurückgekehrt, weil ihnen die nötigen finanziellen Mittel für den normalen Handel fehlten. England und USA, aber verfügen über ausreichende Mittel, um an den Methoden des normalen Handels festzuhalten. Warum wende jetzt England freiwillig eine Handelsmethode an, die man verurteilt und zu der sich andere nur aus Not gezwungen hätten?

Zu dem sensationellen Tauschabkommen zwischen England und den Vereinigten Staaten wurde im Staatsdepartement in einer besonderen Pressekonferenz ausgeführt, es habe sich für die Vereinigten Staaten darum gehandelt, größere Mengen Kaufkraft als Reserve für den Kriegsausbruch einzulagern. Selbst wenn die Vereinigten Staaten in einen solchen Krieg nicht verwickelt sein sollten, so würde man Kaufkraft aus Singapur nur über sehr gefährliche Transportstrecken und zu ungeheuren Kriegskosten nach den Vereinigten Staaten bringen können.

Weiter wurde zu dem Tauschgeschäft, das allen kriegsreifen Völkern der USA widerpricht und das genau den Methoden gleicht, die man bei den autoritären Staaten anprangern zu müssen glaubt, noch ausgeführt, daß Amerika die 600.000 Ballen Baumwolle und Befänden liefert, die von der USA-Regierung beliehen und als Pfand eingepfändelt worden seien. Das ist sehr interessant, denn bekanntlich wollte vor kurzer Zeit Roosevelt diese Befände bereits zu Dumpingpreisen auf den Weltmarkt werfen, was ziemlich Erregung in den Baumwoll-exportierenden Ländern auslöste. Da man auf diesem Wege nicht seine riesigen Bestände vermindern konnte, ist man jetzt mit England einig geworden, wobei man der Mentalität beider Staaten entsprechend dem Geschäft ein demokratisches Mäntelchen umhängt und ihm sozusagen den Segen der „Friedensfront“ gibt dadurch, daß man die Stabilisierung wichtiger Rohstoffe für den Kriegsausbruch vorstellt.

Der Wert der an England zu liefernden Baumwolle wird etwa 36 Millionen Dollar betragen, während der Wert des von England gelieferten Kaufkrafts mit 175 Millionen Pfund angegeben wird. Zwar stelle diese Menge nur den fünften Teil des amerikanischen Jahresbedarfs dar, aber man habe nicht mehr Baumwolle bekommen können, da England nicht mehr Baumwolle abnehmen wollte. Welch ein bezeichnendes Eingeständnis!



Lehrernachwuchs auf weite Sicht

Aufbaulehrgänge zur Vorbereitung für die Lehrerausbildung

Berlin, 21. Juni. Der seit einiger Zeit bestehende Mangel an Lehrern und die Tatsache, daß die höhere Schule nicht in genügender Zahl befähigte Abiturienten zu liefern vermag, bedingten, daß für den Zugang zum Lehrberuf ein neuer Weg beschritten werden mußte, ohne jedoch grundsätzlich auf die bisherigen Voraussetzungen der Vorbildung zu verzichten. Er besteht in der Schaffung besonderer Aufbaulehrgänge.

Aus den Volkshochschulen und Mittelschulen sowie aus den Landjahrabteilungen sind 2200 Jungen ausgewählt und Aufbaulehrgängen zugeführt worden, in denen sie für die spätere Ausbildung in den Hochschulen für Lehrerbildung vorbereitet werden. In 21 neuen Schulen haben die Lehrgänger ihre Arbeit im Mai dieses Jahres begonnen. Damit laufen insgesamt rund 100 Aufbaulehrgänge an, die im Laufe der nächsten Jahre zu ebenso vielen Schulen ausgebaut werden.

Die Länder Sachsen und Braunschweig sind in gleicher Weise wie Preußen vorgegangen, die anderen Länder werden den Vorbereitungen ihres Nachwuchsbereiches entsprechend folgen. In zwei Jahren sind die neu aufgenommenen Mittelschüler, in drei Jahren die aus dem Landjahr übernommenen Jungen und in vier Jahren die heutigen Volkshochschüler für den Übergang an die Hochschulen für Lehrerbildung bereit.

Die Lehrgänge vermitteln im Anschluß an die Lehrpläne für die Oberstufe in Aufbaulehrgängen eine der höheren Schule gleichwertige Ausbildung, ohne jedoch zunächst das allgemeine Reifezeugnis dieser Schule zu erlangen. Nach dem Vorbilde der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten und des Landjahres sind auch die neuen Aufbaulehrgänge in den Rahmen der Formationserziehung gestellt worden. Für den Stoffplan ist im wesentlichen der Verlauf 'Erziehung und Unterricht' maßgebend. Die neuen Schulen sind über fast alle Provinzen verteilt und liegen ausnahmslos in kleinen Städten. Es ist also möglich, begabte Jungen aus allen Gegenden und aus allen Schichten des Volkes zu erziehen.

Felsenriff oder Unfall?

Campani über die möglichen Ursachen des Unglücks des 'Phénix'

Paris, 25. Juni. Vor dem Kriegsministerium hat der französische Kriegsminister Campani einen Bericht über die ihm bisher vorliegenden Mitteilungen des Kommandanten der französischen Seestreitkräfte im Fernen Osten über die Umstände des Verlustes des U-Bootes 'Phénix' und berichtet sich auch über die etwa möglichen Ursachen dieser Katastrophe.

Der 'Phénix' sei ein sehr gutes U-Boot gewesen, das seit 1933 im Dienst stehe, es sei von einem hervorragenden Kommandanten geführt worden. Die Mannschaft des U-Bootes sei ebenfalls gut ausgebildet gewesen. Seit sechs Jahren sei kein bemerkenswerter Unfall des 'Phénix' vorgekommen. Zur Stunde könne man über die Ursachen des Unglücks nur Hypothesen aufstellen, umso mehr, als der eingeleitete Untersuchungsansatz seine Arbeit zurzeit noch durchläuft und noch keinen Bericht abgegeben habe. Vermutlich sei der Unfall in Augenblick des Untertauchens des U-Bootes erfolgt.

In die Möglichkeit einer Explosion der Akkumulatoren-Batterie glaubte der Minister jedoch nicht, da von den Befragungen des in der Nähe fahrenden Kriegsschiffes 'La Motte Picquet' und des U-Bootes 'Espoir' nichts dergleichen wahrgenommen worden sei. Außerdem seien die Akkumulatorenbatterien des 'Phénix' in sehr gutem Zustand gewesen. Auch habe der Kommandant niemals zu den Offizieren des anderen U-Bootes 'Espoir' irgendwelche Befehle über den Zustand seines Schiffes geäußert. Auch die Möglichkeit, daß eine Düstillaube oder ein Torpedo-Lancierrohr offen geblieben sei, wodurch während des Tauchvorganges Wasser in das U-Boot eingedrungen sein könnte, hielt der Minister für fast ausgeschlossen. Ebenso lehnte der Minister die Hypothese einer Synchronisation des U-Bootes ab, wodurch das U-Boot beim Tauchen in Tiefen zwischen 100 und 125 Meter gefährt wäre und diesen Druck nicht mehr hätte standhalten können. Man könne also vorerst nur die Möglichkeit ins Auge fassen, daß das U-Boot gegen ein auf dem Seeboden nicht eingetragenes Unterwasser-Felsenriff getroffen sei oder daß sich an einem der Torpedo-Lancierrohre ein mechanischer Unfall ereignet habe.

Tokio, 25. Juni. An der Westgrenze von Mandschurien setzten am Freitag die Kuang-mengolen ihre Luftangriffe mit starken Luftstreitkräften über die Grenze fort. Das japanische Abwehrgeschwader unternahm einen Gegenstoß und brachte 12 Gegner über mandchurischem Boden zur Strecke. Der Rest zog sich zurück. Die Japaner hatten keine Verluste.

Besuch italienischer Frontkämpfer

Aufmarsch vor dem Führer

München, 25. Juni. Im vorigen Jahr waren 100 deutsche Frontkämpfer Gäste ihrer italienischen Kameraden. Sie wurden mit hohen Ehren und herzlichster Kameradschaft vom Duce und vom italienischen Volk empfangen und verlebten in dem herrlichen Land der lächelnden Sonne unvergeßliche Tage.

In Erinnerung dieses Besuches haben nun auf Einladung des Präsidenten der Vereinigung deutscher Frontkämpferverbände, des H.M.R. Obergruppenführers General der Infanterie Herzog von Koburg, 500 italienische Frontkämpfer eine Deutschlandreise angetreten, an ihrer Spitze der Präsident des Nationalen Nationalverbandes der Kriegsverletzten und Invaliden, Carlo Delcroix. Die Hauptstadt der Bewegung war die erste Stadt des Großdeutschen Reiches, die den italienischen Kameraden ihren herzlichsten Willkommensgruß entgegenbrachte. Am 22. Juni in der Stadt der Bewegung, München, begrüßte sie der Herzog von Koburg persönlich empfangen und nach München geleitet.

In der Einfahrthalle des Hauptbahnhofes begrüßten die italienischen Kameraden und die Banner der Bewegung. Zur Begrüßung erschienen auf dem Bahnhofs Reichsflaggenführer General der Infanterie a. D. Reinhard, Reichskriegsminister Oberleutnant und der Leiter des Traditionsbundes München-Oberbayer Staatsminister Adolf Wagner. Bei der Einfahrt des Aufmarsches blieben die Frontkämpfer die italienischen Nationalfahnen entgegen, begleitet von einem Aufmarsch der H.-Verbandsmitglieder. Der Herzog von Koburg blieb als erster die Gäste in der Hauptstadt der Bewegung willkommen.

Am 13. Juni folgten die führenden italienischen Persönlichkeiten einer Einladung des Oberbürgermeisters zu einem Empfang im Reichsaal des Alten Rathauses, an dem auch die am Bahnhof erschienenen deutschen Persönlichkeiten teilnahmen.

Nach dem Empfang im Alten Rathausaal führten die italienischen Gäste zum Kriegerdenkmal vor dem Armermuseum. Hier war eine Ehrenkompanie der Wehrmacht aufmarschiert. Präsident Delcroix legte unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden in der Kravata des Ehrenmals einen herrlichen Kranz nieder.

Es war eine Stunde von tiefer Bedeutung, als am Nachmittag nach der Totenfeier am Kriegerdenkmal auf dem Forum der nationalsozialistischen Bewegung die italienischen Frontkämpfer gemeinsam mit den deutschen Frontkämpfern zu einer Feiernstunde antraten. Am Führerbau leuchteten italienische Fahnen und die Banner der Bewegung; von den Tribünen wolle eine große italienische Flagge und auf den Propyläen selbst flammten große Feuerzeichen. Mit Front zu den Ehrengästen nahmen die italienischen Krieger auf dem königlichen Platz Aufstellung.

Gegen 17 Uhr erreichte die Feiernstunde ihren Höhepunkt. Von der Lufttribüne her hörte man jubelnde Beifälle. Der Führer kam mit 11 Vor den Propyläen begrüßten ihn der Herzog von Koburg und General Wagner. Der Führer begrüßte sich zum rechten Flügel der italienischen Frontkämpfer, wo ihm Präsident Delcroix die Hand drückte. Die Kavalle der Jungfahnen nimmt die deutschen Nationalfahnen an, und nun schreitet der Führer, zusammen mit Präsident Delcroix, die Front der 500 italienischen Frontkämpfer ab, die heute vor ihm aufmarschiert sind und in starrer soldatischer Haltung und mit leuchtendem Auge den Führer der befreundeten Nation grüßen. Immer wieder brachen die Beifälle der zu diesen

Tausenden in der Umgebung des königlichen Platzes versammelten Volksgenossen auf.

Im Anschluß an den eindrucksvollen Aufmarsch der italienischen Frontkämpfer vor Adolf Hitler auf dem königlichen Platz folgten über 100 führende italienische Persönlichkeiten einer Einladung des Führers in den Führerbau.

Präsident Delcroix richtete an den Führer eine kurze Ansprache, in der er der Freude über den Deutschlandbesuch seiner Kameraden Ausdruck gab, die Willens- und Kräfteeinheit der beiden befreundeten Völker unter dem Führer, die beiden Völkern einen Vertrag dem zweitwertigen und unverfüllten Goldpakt der anderen gegenüberstellte.

Auf die Ansprache des Kriegsbekämpften italienischen Frontkämpfersführers Delcroix antwortete der Führer mit folgenden Worten: Vere Präsident! Soldaten Italiens! Kameraden!

Ich begrüße Sie in der Stadt, von der die nationalsozialistische Revolution einst ihren Ausgang nahm. Ich begrüße Sie in dem Glauben, daß als Führungszentrale dieser Revolution errichtet worden ist.

Sie besuchen das Deutsche Reich in dem Augenblick, in dem wir, die nationalsozialistische und die nationalsozialistische Revolution, gemeinsam eine Welt von Gegnern und Feinden, von Fasern und Feinden gegenübersehen. Ich bin glücklich, daß dieser Besuch aber auch in der Zeit stattfindet, in der durch diese gemeinsamen Feinde ausgerichtet worden ist. Ich bin der festen Überzeugung, daß jeder Versuch der Demokratie und kapitalistischen Plutokratie, uns das Schicksal zu bereiten, das sie vielleicht für uns vorgesehen haben, scheitern wird an der gemeinsamen Kraft unserer beiden Nationen und Revolutionen, an der Kraft unserer gemeinsamen Ideale, unserer Mutes und unserer Entschlossenheit.

Legten Endes gehört das Leben den Völkern, die bereit sind, für ihr Dasein und ihre Zukunft, wenn notwendig, auch das Letzte einzusetzen. Sie selbst haben einst diesen Einsatz für ihr Volk vollzogen und wir Deutsche taten das gleiche für das unfrige.

In Zukunft aber werden wir beide gemeinsam diesen Einsatz für Deutschland und Italien vollziehen, für unser Reich, das sich unter der nationalsozialistischen Revolution erhoben hat, und für Ihr Imperium, das durch Ihren großen Duce Benito Mussolini geschaffen und gestaltet wurde, durch jenen Mann, der gegen die Anfechtungen und Prohibierungen der ganzen übrigen Welt Italien groß, stark und mächtig gemacht hat.

Ich glaube, daß an dieser unlöslichen Gemeinschaft der beiden Nationen und ihrer revolutionären Ideen alle Angriffe dieser anderen Welt scheitern werden und daß die Zukunft trotzdem uns gehört, dem fortschrittlichen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland.

Die Ansprache des Führers wurde von den italienischen Frontkämpfern mit sich immer wiederholenden Heil- und Viva-Rufen bedacht.

Unser Gruß ist die hilfreiche Tat

Den Volksteutschen ihr Recht in aller Welt - Machtvolle Kundgebung des VDA in Eger

Eger, 25. Juni. Seit dem Jahre 1897, als in der alten deutschen Reichsstadt an der Eger auf einem deutschen Volkstag alle jene, die hart an einer Grenze des Reiches lebten, zum ersten Male aufgerufen waren zu vereintem Kampf um ihr deutsches Volkstum, ihre deutsche Sprache, hat das Egerland oft sein unüberbrückliches Geländnis der Trenne zum deutschen Boden, zum deutschen Volk in mutigen Worten und in tapferer Tat bekundet. Der Volkstbund für das Deutschtum im Ausland, der Vertreter und Helfer aller im Ausland lebenden Volksteutschen, hat nun mit einer Reichskundgebung des Jahres des deutschen Volkstums der treuen deutschen Stadt Eger eine Ehrenfeier abgefeiert.

Eger bereite nun aber gestern auch den Männern und Frauen, die aus nah und fern zu dieser Reichskundgebung gekommen waren, einen Empfang, dessen Dankschuld niemand anders mehr zu verpären gewesen wäre. Auf dem mit Fahnen, Girlanden und Blumen geschmückten wundervollen Marktplatz standen um 20 Uhr die tiefgeschaffelten Wälder der Volksteutschen aus deutschen Zielungsgebieten, vornehmlich des Oberrhein und Südober, die Männer in weichen Gemüden, die Frauen und Mädchen in ihren schönen bunten Heimattrachten zu Tausenden, umbeirt durch den kurz vor der Kundgebung niedergelassenen Gewitterregen. Als pünktlich zur festgesetzten Stunde der Gauleiter des Sudetenlandes, Reichsstatthalter Konrad Henlein, mit den Ehrengästen aus Staat, Wehrmacht und der Bewegung erschien, wählte sich über dem herrlichen Platz ein leuchtender Himmel.

Feierliche Rede liegt über dem Platz, als der Hauptredner des Ganges Sudetenland des VDA, Künzle, das Wort nahm und unter der begeisterten Zustimmung der Massen den Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Henlein, den

Vorsitzenden der Bundesleitung des VDA, General a. D. Professor Dr. Danzhofer, und die Mitglieder des VDA, die sich versammelt hatten, begrüßt.

Nun lauscht in atemlosem Schweigen alles den Worten des Schirmherrn dieser Kundgebung, des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, dessen Ansprache vom deutschen Rundfunk auf Lautsprecher übertragen wurde.

Rudolf Heß führte u. a. aus: Der Tag des deutschen Volkstums soll ein Gruß der Heimat an die Deutschen draußen sein; ein Gruß hilfreicher Tat. Das deutsche Volk im großdeutschen Raum trägt von neuem die Mittel zusammen, die dazu dienen, die kulturelle Verbindung der Heimat mit den Deutschen draußen so aufrechtzuerhalten, und so zu gestalten, wie es einer großen Kulturart gemüht.

Der Glaube an den Wert des deutschen Volkstums und an die innere Stärke des deutschen Volkstums hat Adolf Hitler befehlet und ihm die Kraft gegeben zur Schaffung der Volksgemeinschaft, auf die wir Deutsche so unendlich stolz sind. Aus dem Volkstum wächst unsere neue Gemeinschaft, die Gemeinschaft der Größe, der Kraft und der Ehre. - die Gemeinschaft der sozialen Tat und der nationalen Verbundenheit. Wir, die wir so glücklich sind, im großdeutschen Raum das eine und geschlossene Volk zu bilden, das der Führer zusammengeführt hat, wir grüßen die Deutschen in aller Welt. Unser Gruß ist die hilfreiche Tat!

Denn spricht dasand Prof. Dr. Danzhofer.

Tief ergriffen gedenken die Tausende der im Ringen für das Deutschtum gefallenen und gestorbenen Kämpfer mit dem Lied vom guten Kameraden. Rok kaum enden wöhlendem Beifall über-

schüttet nimmt dann der Sprecher des Sudetenlandvolkes, Konrad Henlein, das Wort. Als er dem Führer dankt für dieses Ereignis der deutschen Volksgemeinschaft, klingt dröhnend das Sieg-Heil auf den Schirmherrn des Deutschtums Adolf Hitler auf. Die Lieber der Deutschen hallen, trotzig und bewegt gelungen.

Deutschland erkämpft den ihm gebührenden Rang

Mitteilende Worte Dr. Ley in Offen

Offen, 24. Juni. In einer Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront sprach der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Die im Oberrat, der traditionellen Versammlungsstätte Offens, versammelten 7000 Betriebsführer, Obmänner und Betriebsratsmitglieder begrüßten ihn jubelnd als Vorkämpfer eines echten Sozialismus. Jeder Mensch, jedes Volk, so begann Dr. Ley seine Rede, müsse den Weg gehen, den ihm seine Natur vorschreibt.

Der Weg des deutschen Volkes entspreche so seinem natürlichen Rang unter den führenden Nationen. Diesen seinen Anspruch müsse es erkämpfen oder seinen Lebens-Standard weit herabsetzen. 'Wir Deutsche', so rief Dr. Ley unter brausendem Beifall aus, haben den harten Weg des Kampfes gewählt und sind bereit, ihn mit aller Konsequenz zu Ende zu gehen. Jeder einzelne deutsche Arbeiter weiß heute, warum dieser Kampf geht! Unter der begeisterten Zustimmung der 7000 betonte Dr. Ley den leidenschaftlichen Willen jedes einzelnen Deutschen, den Führer im Kampf um geschützten Lebensraum mit aller Kraft und allem Können zu unterstützen.

Unser Volk ist nicht mehr das Volk der Grübler, mit dem die Welt einst umspringen konnte, wie sie wollte, sondern ein politisches Volk, das um seinen Anspruch in dieser Welt streift.

Im Anschluß an die Großkundgebung sprach Dr. Ley in der gleichen Halle vor sämtlichen Parteiführern des Gauess Offen. Ganz besondere Freude erregte bei den Teilnehmern des Sonntagmorgens 1939 ein Telegramm Hermann Görings an den Gauleiter Terboven, in dem der Generalfeldmarschall dem Arbeitergau Großdeutschlands seine herzlichsten Grüße übermittelte. Er brachte dabei zum Ausdruck, daß er sich mit der Waffenschmiede des Reiches, Reichsgau besonders verbunden fühle. Generalfeldmarschall Göring schloß mit der Hoffnung, recht bald einmal selbst vor den Schaffenden an Ruhr und Niederrhein sprechen zu können.

130 Gebäude eingesichert

Brandkatastrophe in einer polnischen Ortschaft

Warschau, 25. Juni. Das Städtchen Wanczo in der Woiwodschaft Lublin brannte zum großen Teil nieder. Insgesamt wurden 130 Gebäude in Asche gelegt. In dem Dorle Wolska Karzewska im Kreis Wlaska wurden 20 Wirtschaften mit sämtlichem lebenden und toten Inventar eingesichert.

Raubüberfall auf Juweliergeschäft

Am Sonnabendnachmittag wurde die gebürtige Witwe Margarethe Wielander, Inhaberin einer Uhren- und Goldwarenhandlung in Röllingberg, in dem hinter dem Laden gelegenen Zimmer ihrer Wohnung auf dem Fußboden liegend mit schweren Kopf- und Gesichtverletzungen vorgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen der Kriminalpolizei handelt es sich um einen schweren Raubüberfall, verbunden mit verübtem Mord. Die Frau schwelgt in Lebensgefahr. Gernannt sind, soweit sich bisher feststellen ließ, die Leutenante und eine große Menge Gold- und Silberwaren sowie Uhren.

Explosion in einer Bar - Zehn Verletzte

In einer Bar in Bordeaux hat sich in den Abendstunden des Samstag eine Explosion ereignet, durch die das Gebäude vollkommen zerstört wurde. Zehn Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Ursache des Explosionsunglücks konnte bisher nicht festgestellt werden.

Schwarzwalddorf von Windhose heimgesucht

Der in einem Schwarzwalddal gelegene Ort Oberalphen bei Waldnut wurde am Sonnabend von einer Windhose überfallen. Von den hundert Häusern des Dorfes wurden drei Viertel abgedeckt. Auch ist der größte Teil der Bäume entlaubt. Ueber Menschenopfer ist bisher nichts bekannt geworden.

Professord Heinrich Jöllner 86 Jahre

Freiburg, 24. Juni. Am 4. Juli wird der seit 1914 in Freiburg lebende älteste schweizerische deutsche Musiker, Professor Heinrich Jöllner, 86 Jahre alt. Den Sinn für Musik hat er bereits in die Wiege mitgenommen. Sein Vater war u. a. der Schöpfer des schweizerischen schönen Wanderliedes 'Das Wandern ist des Müllers Lust'. Außer auf dem Gebiet der Opernkomposition hat Professor Jöllner eine erhebliche Reihe von Kompositionen von Mänterchäten durchgesetzt, die ihm einen besonderen Platz in der deutschen Musikgeschichte sichern. Auch als Dirigent, Musikkritiker und Kunstbetrachter für Musik hat er beachtliches geleistet. Unter diesen Umständen ist es eine selbstverständliche Pflicht Freiburgs, das Tages durch eine Veranstaltung zu gedenken, an dem sein über die Stadtgrenzen weit hinaus bekannter und geschätzter Mitarbeiter in erstaunlicher Richtigkeit des Geistes und Körpers 86 Jahre alt wird. In einer musikalischen Morgenfeier im Großen Haus der Städtischen Bühnen wird diese Ehrung am Sonntag, den 26. Juni unter der Stabführung von Generalmusikdirektor Wondelhoff durchgeführt werden.

Aus Württemberg

— **Rahenstein, Kr. Heidenheim.** Ein mit Ziegelsteinen beladener Kraftwagen mit Anhänger durchfuhr die Kurve beim oberen Ortseingang von Rahenstein, geriet infolge zu großer Geschwindigkeit aus der Fahrspur und fuhr mit voller Wucht durch einen Gartenzaun hindurch auf eine Scheuer. Zwei Seitenwände der Scheuer sowie ein Teil des Daches kamen dabei zum Einsturz. Dem Fahrer des Wagens wurde der rechte Arm vollständig zersplittert und mußte abgenommen werden. Der Beifahrer erlitt eine leichtere Kopfverletzung. Das schwere Fahrzeug hat sich derzeit in die Mauern der Scheuer hineingehohlet, daß zur Befreiung des Wagens sowie aus Sicherheitsgründen wohl die ganze Scheuer abgedreht werden muß. Die erste Hilfe für den Schwerverletzten leistete ein zufällig des Weges kommender Arzt.

— **Neustingen.** In der Nacht rammte ein Kraftfahrzeug gegen die Abstrahlung einer Baustelle bei der Gmünderischen Fabrik in der Tübingerstraße. Mit sehr schweren Verletzungen und in tiefer Bewußtlosigkeit wurde der Verunglückte in das Kreiskrankenhaus verbracht.

— **Weildeckstadt, Kr. Leonberg.** In der engen Stuttgarterstraße wurde eine 15jährige Radfahrerin unsicher, als sie einen Personenkraftwagen auf sich zukommen sah. Dem Fahrer besaßen gelang es zwar, noch knapp vor der Radfahrerin seinen Wagen zum Stehen zu bringen, das Mädchen aber fuhr in seiner Aufregung in ein Schaufenster hinein, hatte aber noch das Glück, mit geringen Schnittverletzungen davonzukommen.

Wieder zwei Opfer des Blitzschlags.

— **Haubersbrunn, Kr. Waiblingen.** Ein kurzes, aber heftiges Gewitter forderte das Leben eines Familienvaters, der eine Witwe und zwei Kinder hinterläßt. Es handelt sich um den Arbeiter Gotthilf Waldenmaier aus Mannenberg, Gde. Haubersbrunn, der zusammen mit weiteren Arbeitskameraden an einer Straßenbaustelle beschäftigt war. Als das Gewitter hereinbrach, flüchteten die Kameraden des Getöschens in eine Schutzhütte. Waldenmaier jedoch, der nach einem überstandenen Motorradunfall am gleichen Tage — übrigens seinem Geburtstag — die Arbeit wieder aufgenommen hatte, konnte nicht rasch genug die Hütte erreichen und wurde vom Blitzstrahl ereilt.

— **Beilstein, Kr. Heilbronn.** Auch in Beilstein forderte das Gewitter ein Menschenleben. Die 51jährige Weingärtnerwitwe Anna Küfel hatte mit ihren Kindern in einer Weinbergshütte Schutz gesucht. Kurz darauf schlug ein Blitz in die Hütte und tötete die Mutter, während die nunmehr elternlosen Kinder mit dem Schrecken davonkamen.

Wohnhaus und drei Wirtschaftsgebäude durch Blitzschlag vernichtet.

— **Höllenbach, Kr. Künzelsau.** Bei einem schweren Gewitter brach ein Brand aus, der größere Ausmaße anzunehmen drohte. Schon standen die Holzgebäude über dem Resthaushaus in hellen Flammen, als die Feuerwehr eintraf. Doch innerhalb kürzester Zeit gelang es dieser, des Feuers Herr zu werden, was nicht nur dem motorisierten Löscharbeit mit dem neu angeschafften Mannschafts- und Gerätewagen.

Zwei Brände erfolgreich bekämpft.

— **Winnenden, Kr. Waiblingen.** Im Sauer'schen Sägewerk brach ein Brand aus, der größere Ausmaße anzunehmen drohte. Schon standen die Holzgebäude über dem Resthaushaus in hellen Flammen, als die Feuerwehr eintraf. Doch innerhalb kürzester Zeit gelang es dieser, des Feuers Herr zu werden, was nicht nur dem motorisierten Löscharbeit mit dem neu angeschafften Mannschafts- und Gerätewagen.

— **Magkadt, Kr. Böblingen.** In der dritten Morgensunde bemerkte ein Polizeibeamter von seiner Wachtstube aus, daß es im gegenüberliegenden Gasthaus „Zum Ritter“ brannte. Mit Hilfe der neuen Marmisirene war es möglich, die gesamte Bevölkerung noch in derselben Minute zu alarmieren, so daß die Feuerwehr und weitere hilfsbereite Bewohner schon fünf Minuten nach Entdeckung des Feuers am Brandplatz erschienen. Nach beiderseitiger Löscharbeit gelang denn auch die Niederkämpfung des Brandes, der in dem eng gebauten Häuserblock sehr leicht zu einem Großfeuer hätte ausarten können. Der Dachstuhl des Gasthauses „Zum Ritter“ wurde von den Flammen zerstört.

Aus der Gauhauptstadt

— **Stuttgart, 24. Juni.**

— **Anglischchronik.** In Feuerbach wurde ein 12 Jahre alter Schüler beim Überqueren der Straße von einem Kraftwagen angefahren. Mit Verletzungen mußte der Junge in ein Krankenhaus übergeführt werden. — Ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer ereignete sich in Cannstatt. Dabei zog sich der Radfahrer erhebliche Verletzungen zu, die seine Überführung in ein Krankenhaus notwendig machten. — Ebenfalls in ein Krankenhaus mußte ein Radfahrer eingeliefert werden, der bei einem Zusammenstoß mit einem Personenkraftwagen erhebliche Verletzungen davontrug. — In den Mittagsstunden erlitt ein 42 Jahre alter Mann in einem Straßenbahnwagen einen Schlaganfall. In bewußtlosem Zustand wurde er in ein Krankenhaus verbracht. — In der Neuen Weinstiege fuhr ein Personenkraftwagen auf eine Mauer. Das Fahrzeug, das erheblich beschädigt wurde, mußte abgeschleppt werden. Der Fahrer des Wagens, der ohne Verletzungen davonkam, soll unter Alkoholeinwirkung gefahren haben. — Beim Staatstheater geriet ein Motorrad in Brand. Das Feuer konnte rasch gelöscht werden.

Todesurteil wurde rechtskräftig.

— **Leonberg.** Der 49jährige Eugen Maurer aus Mönchingen, Kr. Leonberg, war am 17. Mai d. J. vom Stuttgarter Schwurgericht wegen mit seiner Frau gemeinschaftlich begangenen Mordes zum Tode und zum lebenslänglichen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Die 26jährige Ehefrau Therese Maurer, geb. Schäffer, wurde unter Zuhilfenahme des Strafmilderungsgrundes des Paragraphen 51 Abs. 2 StGB. (Verminderte Zurechnungsfähigkeit) zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Diese Urteile sind nunmehr rechtskräftig geworden, nachdem das von den Angeklagten angerufene Reichsgericht ihre hiergegen eingelegten Revisionen als unbegründet verworfen hat. Maurer hatte am 31. Juli kurz nach dem Tode seiner ersten Frau die im 23 Jahre jüngere Therese Schäffer geheiratet. Da er ein äußerst brutaler Mensch war, wurde die Ehe für die junge Frau zu einem wahren Martyrium. Als sich Frau Maurer Ende 1937 wiederum Mutter fühlte — zwei Geburten und zwei Abtreibungen waren vorausgegangen — bestimmte sie ihr Mann dazu, das zu erwartende Kind gleich nach der Geburt zu töten, was denn auch geschah. Das Gericht berücksichtigte bei der Angeklagten, daß sie vollkommen unter dem brutalen Einfluß ihres Mannes gestanden habe und daß sie in leichtem Grade schwachsinzig sei.

Württemberg schuf im Jahre 1938 15 788 Wohnungen.

Das endgültige Ergebnis der Bautätigkeit im Jahre 1938 wird jetzt vom Statistischen Reichsamte veröffentlicht. Dabei kann die erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß auch in diesem Berichtsjahr sich der nationalsozialistische Aufbauwille wieder voll bewährt hat und daß trotz des erhöhten Arbeits- und Materialeinpreises an der Westgrenze ein erheblicher Zuwachs an Wohnungen und öffentlichen sowie Wirtschaftsgebäuden zu verzeichnen ist, wenn auch das äußerst günstige Ergebnis des Vorjahres nicht ganz erreicht wurde. Im Gau Württemberg-Hohenzollern wurden in dem gleichen Zeitraum 3408 öffentliche sowie Wirtschaftsgebäude und 8219 Wohngebäude errichtet. Daburich betrug der Rohzuwachs 14 193 Neubauwohnungen. Unter Hinzurechnung von 1595 Umbauwohnungen erhöht sich die Zahl auf 15 788. Nach Abzug der abgegangenen Wohnungen ergibt sich, daß in Württemberg-Hohenzollern allein im Jahre 1938 für 15 018 Familien Wohnungen geschaffen wurden.

Zahl 3 Millionen Einwohner in Württemberg

— **Stuttgart.** Die Feststellung der sich aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 ergebenden vorläufigen Bevölkerungszahl hat nach einer Mitteilung des Statistischen Landesamtes für das Land Württemberg 2 916 808 ortsanwendende Personen ergeben. Bei der letzten Volkszählung vom 16. Juni 1933 ist eine ortsanwendende Bevölkerung von 2 704 966 Personen ermittelt worden.

Die Zunahme gegenüber 1933 beträgt demnach 211 842 Köpfe oder 7,8 v. H. Im Reich hat die Zunahme nur etwas über 4 v. H. betragen. Für die gleiche Zeit ist in Württemberg ein Uberschuß der Geborenen über die Gestorbenen in Höhe von 124 200 festgestellt worden. Somit hat Württemberg vom Juni 1933 bis Mai 1939 über 67 000 Personen durch Zuwanderung von auswärts gewonnen. Es ist dies der erste Fall in der württembergischen Bevölkerungsgeschichte, daß die Einwohnerzahl sich durch Zuwanderung erhöht hat. Früher hielt sich die Zunahme von Zählung zu Zählung in bescheidenen Grenzen, sie erreichte nie die Höhe des Geborenenüberschusses, d. h. Württemberg hatte bis 1933 stets einen Abwanderungsüberschuß zu verzeichnen.

Von den am 17. 5. 1939 gezählten 2 916 808 ortsanwendenden Personen waren 1 308 066 männlich und 1 398 900 weiblich. Auf 1000 männliche Personen kommen sonach 1059 weibliche gegen 1068 bei der Zählung im Jahre 1933. Der Frauenüberschuß hat sich damit neuerdings verringert.

In Württemberg ist mit der neuen Zunahme der Bevölkerungszahl die Bevölkerungsdichte von 139 Einwohnern je Quadratkilometer auf 150 gestiegen, im Reich ist eine Erhöhung der Dichte von 131 auf rund 136 gegeben.

Aus den Nachbarstaaten

— **Köln.** Bei der Arbeit schwer verunglückt. Bei Verarbeiten am Bahnhof verunglückte der Arbeiter Otto Schweizer aus Bollsweiler so schwer, daß er in die Freiburger Klinik gebracht werden mußte. Die Kugel eines Armes traf den Arbeiter am Schädel. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— **Engen.** (Kind von Zug überfahren.) Das anderthalbjährige Töchterchen Hildegard des Bahnhofarbeiters Ludwig Durner geriet in einem Augenblick des Unbewusstseins auf den Bahnkörper, als ein Güterzug herankam. Das Kind wurde durch den Zug erfasst und war auf der Stelle tot.

— **Staußen.** (Schwere Unwetter.) Hier wurden Stadt und Umgebung durch ein äußerst schweres Unwetter heimgesucht. Es regnete zwei Stunden lang in Strömen. Jeweilen ging auch Hagel nieder. Wild sturten die Wassermassen die Hauptstraße hinunter und unterpallen beim Rinderleshof den Bahndamm nach Bad Krozingen. Die Felder und Gärten haben schwer gelitten. Ähnlich wird aus Heilbronn und Griesheim berichtet. In der Gemeinde Griesheim schlug zudem der Blitz in ein landwirtschaftliches Anwesen und zündete. Wohnhaus und Ökonomiegebäude wurden ein Raub der Flammen.

Ein Bild menschlicher Barmherzigkeit.

— **Baden-Baden.** Unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagte die Karlsruher Jugendkammer in liebenswürdiger Verhandlung in Baden-Baden, bei der die wegen gemeinschaftlich begangenen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern und Jugendlichen angeklagten Christen E. und J. Althaus sich zu verantworten hatten. Die Verhandlung entfaltete ein eklektrisches Bild der Barmherzigkeit und sittlichen Hallbarkeit, das uns niederschmetternd wirkte, als sich die beiden Angeklagten für die Befriedigung ihrer pervertierten Neigungen Kinder und Jugendlicher bedienten, ihre Taten teilweise gemeinsam und in Gegenwart erwachsener oder jugendlicher Dritter begingen. Die Sache kam dadurch an die Öffentlichkeit, daß die Frau, die sich von ihrem Mann allmählich auseinandergeliebt hatte, Anzeige erlatete. Das Gericht sollte nach einstündiger Beratung folgendes Urteil: E. Althaus, der in den 30er Jahren steht, wird wegen Vergehens nach Paragraph 176 und Paragraph 175 und wegen schwerer Ruppel zu einer Gesamtzuchthausstrafe von sechs Jahren verurteilt. Die Ehefrau Althaus, ein kleines schmächtiges Persönchen, wird wegen Vergehens gegen Paragraph 176 in vier Fällen und wegen Ruppel zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Von einer Sicherungsverwahrung, wie sie der Staatsanwalt beantragt hatte, sah das Gericht ab.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Von Luis Schubloy

Arbeiterrechtshilfsroman-Verlag A. Schwöbgenstein, München

14. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Nicht so laut“, machte Michael, „ich werde die auch eine Verwaltungsübertragung ausfertigen über die Villa. Mit Hausaufkäufer wird sich zur Zeit auch der geriebene Spekulant nicht befassen. Vielleicht später einmal.“

Der Wirt, ein noch junger Mann, fühlte sich geehrt und verschwand eifrig. Michael blieb in seiner Stube zurück und vernarrte mit Hängen und Wängen die Stunden, bis es dämmerte. Denn er hatte schließlich keine Garantie dafür, daß ihn der Wirt nicht dennoch den roten Agenten des Umsturzes verriet. Aber als es anfang, dunkel zu werden, kam er, einen großen Paken schleppend.

„Ich habe Glück gehabt, Herr“, sagte er, als er in das Zimmer Michaels trat, „hier ist Proviant für gut vierzehn Tage!“

Michael atmete auf! Denn das war die letzte gefahrvolle Klippe, die ihm hätte auf seiner Flucht noch verhängnisvoll werden können.

„Ich danke dir, Strakbul! Wenn du etwas Siegelack im Hause hast, gib es mir. Ich habe das Papier geschrieben, daß dich zum beschriebenen Verwalter macht. Ich habe gesehen, daß ich die mein Vertrauen schenken kann. Jedoch bitte ich dich, das Besitztum so lange zu halten, wie es dir möglich ist. Das Grab meiner Mutter befindet sich im Garten. Sie ruht erst seit einigen Wochen in der Erde. Lasse die vom englischen Konsul die Urkunde bestätigen, denn das Grundstück ist als englischer Besitz der Lady Vaughan eingetragen, im Falle man die einmal Schwirreigkeiten machen sollte. Wenn du mir einen besonderen Dienst erweisen willst, so errichte ein einfaches Holzkreuz auf dem kleinen Hügel unter der

großen Zypresse im Parke, den ich die nachher noch zeigen werde.“

Michael siegelte das Schriftstück mit seiner Petschaft und übergab es dem Georgier, der es sorgfältig in einem Kasten verschloß.

Einige Augenblicke später rächten sie sich in dem Schutze der Dunkelheit auf und erreichten unangefochten die Sevilla. Michael weckte noch ein paar Minuten an dem Grab seiner Mutter, während der Wirt eberbüchtig wartete. Nicht ohne Mühe hatten sie dann das schwere Segelboot zum Strande hinunter geschafft und in der Finsternis fahrbereit gemacht. Michael drückte dem braven Tavernenwirt noch einmal die Hand und stieß in die dunkle See.

Der Wind stand sehr günstig. Nach einer Woche vorsichtigen Kreuzens hatte er die rumänische Küste bei St. Georgia erreicht. Zu seiner Freude konnte er sofort sein Boot zu einem annehmbaren Preise an einen Bootverleiher verkaufen. So besaß er denn genügend Mittel, um die französische Küste zu erreichen. Ohne Aufenthalt fuhr er über Vulkarest nach Konstantinopel, wo er nach einigen Tagen einen Dampfer fand, der nach Marseille ging.

Dann war er nach Paris gekommen. Im Bureau der russischen Emigranten hatte man ihm die Wohnung seiner Schwester Natafcha mitgeteilt. Sie hatte dem Drängen Sergey Balkanoffs nachgegeben und war seine Frau geworden. Es war ein tränenreiches, aber dennoch freudiges Wiedersehen gewesen, denn Natafcha hing mit fanatischer Liebe an ihrem Bruder. Sie war außer sich vor Glück, daß es ihm gelungen war, ebenfalls aus der russischen Hölle zu entkommen.

Seren hatte Michael die Ehe seiner Schwester mit dem Grafen Sergey Balkanoff nicht gesehen. Balkanoff war in Tscharta der nächste Gutnachbar gewesen und einer der eifrigsten Verehrer Natafchas. Er diente als Kapitän im Tolstol'schen Grenadierregiment. Man nannte ihn als einen der elegantesten Offiziere im ganzen Detachement. Durch sein beständiges Aussehen und die stetig gleichbleibende übertriebene Lebenswürdigkeit galt er bei den Kadetten und jüngeren Leutnants als das Musterbeispiel eines Schwereidöters. Jedoch sein schon etwas mehr wie leichtsinniger Hang zum Spiel hatten ihn in Veruruf gebracht.

Deshalb fühlte auch Michael Semikoff ein peinliches Unbehagen, daß Balkanoff die Kostlage seiner Schwester und die Bewertung seiner Hilfsdienste durch indirekten Zwang ausgenutzt hatte, indem er durch seine Spekulation auf die dankbaren Gefühle Natafchas diese in die Zwangslage brachte, seine Werbung anzunehmen. Balkanoff aber war, wie gewöhnlich, äußerst lebenswichtig, und Natafcha schien glücklich zu sein. Darum hatte Michael seinen Unmut beschwichtigt und sich zufrieden gegeben.

Dadurch, daß Michaels Mutter eine Engländerin gewesen, beherrschte er die Sprache fließend nächst dem Französischen, das in Rußland seit Jahrhunderten die Sprache der aristokratischen Gesellschaft war. Aus diesem Grunde konnte er, durch die Fürsprache des Präsidenten der russischen Emigration in Paris, des Großfürsten A., als Kaffierer in der Domänenbank angestellt werden. Durch Zufall war sein nächster Arbeitskollege an den Schaltern sein Schwager Sergey Balkanoff, der ebenfalls durch die gleiche Protektion seine Existenzmöglichkeit gefunden hatte.

So war ein Jahr vergangen: Eine Zeit des Kummers und der heißen Hoffnung auf die Heimkehr nach der immer geliebten russischen Heimat, die jedes Emigrantenherz Tag und Nacht durchzittert.

Dann war langsam das Verhängnis hereingebrochen, zu dessen Opfer er sich selbst freiwillig hergegeben hatte.

Michael hatte sich innerlich mit seiner neuen Existenz und ihren gegebenen Verhältnissen abgefunden. Mit ruhigem Gleichmut und zur Zufriedenheit seiner Vorgesehten verjah er in der Bank seinen Dienst. Dem Grafen Balkanoff war es nicht gelungen, der veränderten Lebenslage Rechnung zu tragen und sich der daraus folgenden vereinfachten Lebenshaltung anzupassen. Den gewissen despotischen Eigenwille einer besonderen Art von russischen Aristokraten konnte er nie ablegen. Eine nervöse Zerrfahrenheit machte ihm manchmal den Verkehr mit dem Publikum unmöglich. Mehr wie einmal mußte Michael eingreifen, um eine Differenz zu vermitteln und ihm eine berechnete Beschwerde bei den Bankleuten zu ersparen.

(Fortsetzung folgt.)

Euchdienst - Ehrensache!

Westdeutschland sucht einen Schwerverbrecher
 Wissen Sie um was es geht? Um nicht mehr und nicht weniger als um die Mobilisierung der Bevölkerung ganz Westdeutschlands, um eines Schwerverbrechers habhaft zu werden und ihm sämtliche Schwabwälder und Einbürgerungsmöglichkeiten zu nehmen. Das hierbei jeder mithelfen muß, bedingt die Eigenart des Gesuchten. Dieser wagt nämlich nicht einzeln aufzutreten, oder immer am selben Ort, sondern in Massen, mit Kindern und Kindest Kindern. Außerdem verändert er auf Grund seiner klugen Fähigkeiten sehr gerne und weit den Ort seiner verbrecherischen Tätigkeit. Es ist bei diesem Gesuchten nicht gesagt, ob er nicht heute hier und morgen wieder 50 km weiter irgendwo anzutreffen ist. Es ist daher notwendig, daß ganz Westdeutschland sich an der Suche nach dem schmerzlichen Jungen beteiligt. Da man außerdem nie weiß, wann er auftaucht und seine vollschädigende Arbeit ansetzt, darf in dieser Sache nie nachgelassen werden. Alle acht Tage muß eine Patrouille durchgeföhrt und jeder Winkel seines Lieblingsplatzes abgegrast werden. Um nichts zu übersehen, wird in Kolonnen von zehn bis zwölf Mann diese wochenlange Großsuchaktion abgehalten. Wird er irgendwann erwischt, so muß dies auf dem schnellsten Weg dem zuständigen Bürgermeister mitgeteilt werden, um den Verbrecher dingfest zu machen und auszurufen. Zum Glück sind des Verbrechers Name und die Lebensgewohnheit des Gesuchten bekannt. Der Steckbrief lautet:
 Bekleidung: Gelber Rock mit sechs schwarzen Längsstreifen; Figur: Oben gewandt, unten hoch; Größe: 1,75 Meter.

Jetzt werden die meisten von Ihnen wissen, um wen es sich hierbei dreht. Ja, am den Kartoffelfäher! Er ist der schwere Junge und internationale Schwerverbrecher. Im Wissen wie mitreden und ihm keine Möglichkeit geben, sich festzusetzen, denn er schadet uns allen und bedroht unser wichtigstes Nahrungsmittel, die Kartoffel. Daher ist die Beteiligung an der Jagd nach ihm kein Sport, sondern Ehrenpflicht eines jeden und eine Ehrensache an deutschen Völkern.

Stadt Neuenburg

Verkehrsunfall. Gestern abend ereignete sich auf der Auffahrtstraße zum Hauptbahnhof hier ein kleiner Verkehrsunfall, der jedoch bei einem beteiligten Zeugen aus Ludwigsburg zu einem Nervenschlag führte. Sie wurde dem hiesigen Krankenhaus zugeführt, aus dem sie aber alsbald wieder entlassen werden konnte.

Die Gewerbebank Neuenburg e. G. m. b. H. hält heute abend ihre Hauptversammlung ab. Die Bilanz für das 12. Geschäftsjahr zeigt eine weitere Aufwärtsbewegung der Bank, ebenso werden die Genossenschaftler der Bank einige wichtige Beschlüsse wie Statutenänderung und Namensänderung der Gewerbebank in Volksbank Neuenburg zu fassen haben.

AdF-Urlander kommen und gehen. Samstag nachmittag verlassen die AdF-Urlander aus dem Gau Saarpfalz unsere Stadt, um mit dem Sonderzug in ihre Heimat zurückzukehren. Sie verbrachten im Central einige schöne Ferientage und nahmen aus ihren Schwarzwälder Urlaubstagen beste Eindrücke mit. — Fast zum selben Zeitpunkt, als ein Sonderzug mit AdF-Urlandern das Central verließ, fuhr ein neuer Ferientzug ins Tal herein; er kam ebenfalls aus dem Gau Saarpfalz. Merkwürdig wurde den Gästen ein herzlicher Empfang bereitet. Singend und in bester Stimmung hielten die Neuenburger zugeleitete Urlander und Urlaubserinnen ihren Einzug. Die Quartierzuweisung ging schnell vonstatten, sodas die neuen Gäste bald ihren Aufenthaltsort die erste Aufmerksamkeit machen konnten. Abends fand in der Turn- und Festhalle eine Begrüßungsfeier statt. Die Veranstaltung wurde von der Hauskapelle mit einem schwäbischen Mariä eingeleitet. AdF-Urldarwart Deutsch entbot sodann den Saarpfälzern den Willkommenwunsch u. wünschte allen eine gute Erholung. Bürgermeister Giffel hielt die Urlander namens der Stadt willkommen. Nun folgte eine bunte Vortragsfolge, die bis Mitternacht für Unterhaltung sorgte. Erich M. D. fungierte als Anführer und zeigte als Unterhaltungskünstler seine Bühnengewandtheit. Auch die übrigen Mitwirkenden der Spielgruppe machten ihre Sache gut. Ein verstärktes Männerquartett des MGV. Wiederfranz-Freundschaft erfreute abwechselnd mit einigen schönen schwäbischen Volksliedern. Der im Zeichen von Frohlaune lebende Unterhaltungabend wurde mit einem Tänzen beschlossen.

Sonntagsrückblick

Der letzte Sonntag vor der Jahresmitte war uns ein lieber Freund. Wir hatten ihn nicht gekannt, wenn wir ihn kennen zu trachten, die er ja gar nicht hatte. Er hat uns jedoch herrlichen Sonnenschein geschenkt, er ließ ein leichtes Lüftchen wehen und machte uns den wandernden Vorhang zu, um uns mit allgütiger Hilfe nicht zu plagen und er reichte dazu mit einem sanften Abendregen, der die düstere Sommerluft. Und was unsere Wanderer und Freunde der Höhen besonders erfreute, der geistige Sonntag ließ mit seiner wunderbar klaren Fernsicht den Schwächlichen bis zur Spitze reichlich loben. Unsere Berg- und Talfrunde vom Schwarzwaldbereich, die Wald- und Wiesenwälder vom Städtchen kamen schon in der Sonntagmorgensfröhe in den Genuss der angeführten Vorzüge. Ihre Tageswanderung durchs Bürgelbühl - Altburg - Jägerhütte bis Tannmühle wurde durch die Günst des Tages und den Humor der Verantwortlichen zu einem gemeinsamen Vergnügen. — Ein anderer Teil vom Städtchen schlug die entgegengesetzte Richtung ein. „Schöner mit Kröner“ fuhr der AdF u. Gartenbauverein nach Stuttgart zur Reichsgartenschau und nach Heidenheim. — Unsere Kriegerkameradschaft beteiligte sich mit einer starken Abteilung an der 50-jährigen Gründungsfest der Kriegerkameradschaft Serrenalb. — Sportbegeisterte und die sportliche Mannschaft des hiesigen Fußballvereins streben Goldarbeiten zu, um in die Krone zum Meistertitel vier weitere Tore als glänzende Sterne zu erringen. Das war ein solcher Tag für unsere Fußballer, sie haben Wort gehalten. — Im Freibad war zum erstmaligen Hochbetrieb. Spielwiese und Kanal waren voller Leben und Freude. — Auch die letzte Gelegenheit zum Besuch der Pforsheimer Messe zog viel Volk von hier dorthin und man ist nun geneigt zu fragen: „Wer war denn dann noch hier, wenn alles ausgeflogen war?“ Antwort: Dreihundert AdF-Urlander aus der Saarpfalz waren vollwertiger Erfolg. Sie und die vielen anderen Fremden aus dem sehr starken Kraftwerk füllten die Ränge im Städtchen voll aus. Und als dann am Abend die Radwanderer alle zurück waren, blieb das Städtchen einem Anwesenbleiben, aber die gültige Nacht ließ das Sonntagsvolk bald versammeln. Viel hat der geistige Sonntag gebracht und jedem etwas.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld
 Am volksdeutschen Sammeltag hat sich die gesamte organisierte Jugend mit großem Sammeltrieb in den Dienst des AdF gestellt. Eine große Anzahl der hübschen Abzeichen wurde abgesetzt und so wurde ein recht befriedigendes Ergebnis erzielt. — Die neuen AdF-Urlander wurden am Samstag abend im Gasthaus zum „Löwen“ öffentlich begrüßt. Wir wünschen, daß auch sie sich während ihrer Urlaubstage recht gut erholen. — Die AdF hatte gestern morgen Sturmdienst auf dem Sportplatz bei der „Sonne“, zu dem auch Standortführer Bischoff erschienen. Gleichzeitig machten die Kochkünstler ihre erste diesjährige Wiederholungsübung für das AdF-Wehrabzeichen. — Der Erdbeermarkt fand auch am Sonntag abend im Schulhof statt. Angekündigt wurden 30 Zentner Erdbeeren, lauter erstklassige Ware, und 10 Zentner Kirchen. Erst in der nächsten Woche beginnt die Haupternte und das „Hirsfelder Gold“ wird dann in weit größeren Mengen auf dem Markt erscheinen. Den hiesigen Hausfrauen wird vom nächsten Montag ab Gelegenheit geboten, ihren Bedarf auch weichenweise zu decken. — Bei der Sonderschau für Erdbeeren u. Kirchen, die anlässlich der Reichsgartenschau in Stuttgart veranstaltet wurde, war im Kreisverband Calw auch Vorkurs gut vertreten. Das Preisgericht erkannte demselben für Erdbeeren einen 1. Preis mit lobender Anerkennung für Qualität, Sorteneinheit sowie Gesamtergebnis der ausgestellten Ware zu. Für Kirchen wurde ein 2. Preis erzielt.

Aus dem Luftkurort Calmbach
 Feier der Sonnenwende. Am vergangenen Mittwoch feierten wir die Sonnenwende am Übergang über Calmbach. Im Fackelzug waren wir bei langsam einbrechender Dunkelheit vorher durch den Ort marschiert. Ein Holzstoß stand auf dem Feierplatz aufgerichtet. Die einzelnen Formationen teilten sich in die Singsprüche und Gedichte. Lieber wurden gesungen und besonders die Jugend tat sich hier hüben und tragend hervor. Ortsgruppenleiter Wengert besprach den Sinn dieser Sommernacht. Der Holzstoß loderte in hellen Flammen auf, weicht sichtbar in die Täler hinein. Wickenkränze wurden den Flammen übergeben als Symbole für unser heiliges Vaterland, dessen Ehre, dessen Gefallen, dessen Jugend. Nach der Feierstunde ging es mit frohem Gesang wieder zu Tal, die Bekfar der Firma Gantler ließ frische Soldatenlieder erschallen.

Rekordbesuch auf der Reichsgartenschau
 Der 2 000 000. Besucher erwartet
 Stuttgart, 25. Juni. Alle bisherigen Besucherrekorde auf der Reichsgartenschau wurden an diesem Sonntag weit übertroffen. Den 600 Omnibussen von 12 Juni fanden 1500 Omnibusse am 25. 6. gegenüber, und dementsprechend wies auch der übrige Jubelbesucherverkehr eine Steigerung auf. Ganz besondere Anziehungspunkte bildeten die Ballontänze mit Ballonkirt und der in den Rahmen der Reichsgartenschau eingebaute Volkstanz- und Trachtenfest. Auch die Sonderschau und die Volksgesundheitsausstellung erfreuten sich eines außerordentlich regen Interesses.

Der Unterlandtag der NSDAP in Heilbronn
 Heilbronn, 25. Juni. Drei Tage lang fand Heilbronn im Zeichen des Unterlandtages, dieser gewaltigen Heerschau der politischen Soldaten aus den acht Kreisen des Unterlandes. Drei Tage, ausgefüllt mit eifriger Arbeit, aber auch mit geselligen, der Kameradschaft getrimmten Veranstaltungen, sind zu Ende. Der letzte Tag, der Sonntag, brachte noch einmal zwei Höhepunkte, an der auch die Öffentlichkeit in starkem Maß Anteil nahm: der Vorbeimarsch von 30 000 Männern der Partei und ihrer Gliederungen vor Gauleiter Reichsgartenthaler Kur auf dem Marktplatz und die Abschlusshandlung auf dem Wölkinger Wiesen, bei der Gauleiter Reichsgartenthaler Kur vor 40 000 Menschen in auftritteudem und zugleich verpflichtendem Worten zu den Gegenwartproblemen Stellung nahm und in klaren Ausführungen die großen Aufgaben der Zukunft kennzeichnete.

Aus der Kurstadt Herrenalb
 In letzter Zeit haben mehrere Beamte des Postamts Herrenalb das Teudensche Kreuzzeichen erhalten und zwar Oberpostkassierer Jakob Kähler das goldene u. Postassistent Karl Waldner, Postkassierer Karl Kull und Postkassierer Wilhelm Weich das silberne

Ortsgruppe Schönbürg. Mitgliederappell Dienstag den 27. 6. 20.30 Uhr, im Löwenjahl. Es haben zu erscheinen sämtliche Parteigeossen und Parteigenossinnen sowie die Mitglieder der NS-Frauenenschaft und die Baller und Warte der Gliederungen und angeschlossenen Verbände sowie sämtliche Formationen. Es spricht H. Entenmann-Calo.

AdF Schaar Neuenburg. Heute abend 7.30 Uhr freien Schaf I. II und III, um 9 Uhr sämtliche andere Mädel zu einer kurzen Besprechung am Heim an. Beiwag mitbringen!

Sein Appell an den geschlossenen Einzug und an die unentwegte Gefolgschaftstreue zum Führer fand begeisterten Widerhall.

Sonnwendfeier auf dem Föhrenbühl

Schramberg, 25. Juni. Am vergangenen Samstag versammelten sich auf dem Föhrenbühl bei Schramberg nach altem Herkommen trotz ungünstiger Witterung mehrere tausend Menschen, um in einer Feierstunde, die die Kreisleitung der NSDAP zusammen mit dem Schwarzwaldbereich gestaltete, Sonnenwend zu feiern. Mehrere hundert Mitwirkende belebten die Feierstätte. Mit dem Kreisleiter und seinem Stab waren viele Angehörige und Offiziere der Wehrmacht, Angehörige des Arbeitsdienstes und führende Mitglieder des Schwarzwaldbereichs gekommen. Ehrfurchtsvoll lauschte die Menge der Feierstunde, die unter dem Leitwort „Schicksalweg des deutschen Volkes“ stand. Den Abschluß bildete die Guldigung an den Führer Großdeutschlands. Bei Musik, Gesang und Tanz blieben die Teilnehmer an der Feierstunde noch lange kameradschaftlich beisammen.

Wir sind alle Menschen

Es ist ein Trost für uns und unwillkürlich wird in uns ein seltsames, tiefes Vertrauen wach, wenn wir Gelegenheit haben, in den Alltag der Großen unseres Volkes hinein zu schauen. Wir sind erstaunt, feststellen zu müssen, daß auch sie Menschen waren und sind, wie wir.

Wie sehr waren sie, deren Werke uns hinführen in eine andere Welt, unnahbar für uns — Menschen. Und doch ist auch ihnen das Menschliche nicht fremd gewesen, waren auch sie von dem Graus des Alltags umgeben. Wer kennt nicht Carl Maria von Weber, den Komponisten der schönsten deutschen Oper „Der Freischütz“? Wie sehr sind wir doch geneigt, diesen Großen in den Himmel zu heben — auch als Mensch. Ja, es ist schon außergewöhnlich, wenn wir überhaupt von dem Menschen Carl Maria von Weber sprechen. Und doch war es die menschliche Eitelkeit, die seine gewiß gebuldige Umgebung auf harte Kerbenproben stellte. Und wie humorvoll-gütig konnte der alte Junggeselle Wilhelm Busch sein!

Es ist möglich, daß der große romantische Profant Jean Paul in seinem Privatleben ein nicht nur ordnungsliebender, sondern ein auf Ordnung verfassener Bedant war? Können wir uns vorstellen, daß Schiller einmal die Worte prägte: „Der Teufel soll die Dichterei beim Hemdenwaschen holen“? Auch er war ein Mensch wie wir alle und wir können ihm diese Worte nachfühlen, wenn wir wissen, daß er, gerade als er eine Liebeslied für seinen „Don Carlos“ schreiben will, von Waschfrauen gestört wird.

Es ist gewiß unsere eigene Schuld, wenn sich über die großen Dichter und Denker, Musiker und Komponisten unseres Volkes oft ein geheimnisvoller Schleier breitet. Wir wären keine Menschen, würden wir ihnen nicht gerne etwas Uebernatürliches andichten. Und doch ist dies eine unnötige Gewohnheit, die uns diese Großen weit entrückt. Wir sollten uns daher auch einmal die Mühe machen, im täglichen Leben dieser für uns scheinbar Unnahbaren zu forschen. Nicht, um Mysterien zu spielen, sondern um zu erkennen, daß diese Großen Menschen sind wie wir und gar nichts anderes sein wollen.

Nichts ist unserer Anschauung von der Welt so widersprechend, als Menschen aus Fleisch und Blut auch nur den Schein einer falschen Vergötterung entgegenzubringen. Wir wollen die Großen unseres Volkes verehren und lieben. Ihre menschlichen Schwächen aber sollen uns beweisen, daß sie zu uns und wie zu ihnen gehören.

Am Donnerstag, dem 29. Juni 1939, um 21.15 Uhr, zeigt uns der Reichsfender Stuttgart in heiteren Szenen keine Schwächen bekannter großer Meister auf. Bl.

Kraftwagenunglück bei Frankfurt an der Oder
 Auf der Reichsbautobahn unweit von Frankfurt an der Oder fuhr ein von Berlin kommender Personkraftwagen mit hoher Geschwindigkeit in eine Kolonne der Wehrmacht hinein und rief dabei sechs Soldaten um. Zwei von ihnen wurden auf der Stelle getötet, während vier andere z. T. lebensgefährliche Verletzungen davontrugen.

Aufeinander abgestimmt:
Chlorodont
 Zahnpaste und Mundwasser

Hermann Langs fünfter Sieg

Mercedes-Benz siegt auch beim Rennen um den Großen Preis von Belgien

Es war eines der aufregendsten Rennen, das sich an den Hängen der Ardennen um den Großen Preis von Belgien abspielte. Nur sechs von 16 gestarteten Rennwagen aus Deutschland, Italien und Frankreich erreichten das Ziel. Hermann Lang gewann auf Mercedes-Benz sein fünftes Rennen in diesem Jahr. Rudolf Hasse, der den vorjährigen Großen Preis von Belgien gewonnen hatte, belegte, um Sekunden geschlagen, den zweiten Platz. Dritter wurde Manfred von Brauchitsch (Mercedes-Benz) vor den mehrfach überunderten Ausländern, Sommer (Alfa Romeo), Mazaud und Gerard (beide Delabaye).

Es war in diesem an Zwischenfällen überaus reichen Rennen unmöglich, den von Hasse (Auto-Union) bei seiner Siegofert 1933 mit 167,3 StdM aufgestellten Streckenrekord zu verbessern, da die kurvenreiche Straße durch Stundenlangen Regen sehr glatt geworden war. Trotz der unbarmherzigen Rässe waren Zehntausende gekommen, die sich mit Mänteln, Schirmen, Decken und Feldtüchern zu schützen versuchten und zum Schluß in diesem 513 km langen Kampf über 65 Stunden den erwarteten deutschen Sieg stürmisch feierten.

Müller übernahm die Spitze

Müller erkämpfte sich vor Hermann Lang, Tazio Nuvolari (Auto-Union), Caracciola (Mercedes-Benz), Dr. Farina (Alfa Romeo), Seaman (Mercedes-Benz), Hasse (Auto-Union) die Spitze. Weit zurück lagen schon nach der ersten Runde der Italiener Mandrolia (Mafetti) und die französischen Delabaye-Fahrer Mazaud und Gerard.

Nach der achten Runde folgte Caracciola. Er hatte sich bei Francorchamps gedreht und war von der Straße abgekommen. Es war unmöglich, den Wagen ohne fremde Hilfe wieder flottzumachen. Ein ähnliches Mißgeschick warf den an fünfter Stelle liegenden Meier in der 14. Runde aus dem Rennen. Sein Wagen war in einen Graben geraten.

Inzwischen war der Engländer Richard Seaman energisch vorgezogen und hatte sich mit Lang die Spitze erobert. Nach der Hälfte des Rennens bekamen die Monteure Arbeit. Wenn Wechsel der erprobten Conti-Reifen konnte man sich diesmal völlig ersparen. Sie standen die 500 km glatt durch.

Schwerer Sturz Richard Seamans

Nach der 23. Runde folgte Seaman. Kurz vor der Spitze von Francorchamps kam sein Wagen in einer Linkskurve hinter Start und Ziel ins Schleudern.

Auf der ganz engen Strecke drehte sich der Mercedes-Benz um seine Achse und schlug mit voller Wucht mit dem Heck gegen einen Baum. Seaman wurde herausgeschleudert und blieb mit schweren Verletzungen liegen, während der

Wagen Lichterloh brannte und von den herbeigeeilten Monteuren gelöscht wurde.

Der deutsche Rennarzt Dr. Glöcker leistete die erste Hilfe und sorgte für schnelle Überführung des Engländers ins Krankenhaus von Spa.

Lang hatte nunmehr die Führung weit vor Rudolf Hasse, und nach der 28. Runde folgte nun auch Nuvolari. Der Italiener hatte sich einen Verkehrsunfall zugezogen. In der 26. Runde hatte Müller seine Fahrt eingestellt, so daß nur noch drei deutsche Wagen im Rennen lagen. In sicherer Fahrt kreuzte nun Lang dem Ziel zu, aber er mußte vor der letzten Runde noch einmal tanken, und für Sekunden schien es, als ob sein Motor nicht mehr anspringen wollte. Dann aber spritzte der nun fünffache Sieger des Jahres 1933 in bewundernswertem Fahrt über den Rest der Strecke. Die Ergebnisse:

Großer Preis von Belgien: 1. Hermann Lang (Mercedes-Benz) 3:20:21 Stunden gleich 152 StdM; 2. Rudolf Hasse (Auto-Union) 3:20:37,0 Stunden gleich 151,8 StdM; 3. Manfred von Brauchitsch (Mercedes-Benz) 3:22:14 Stunden gleich 150,5 StdM; drei Runden zurück; 4. Sommer/Frankreich (Alfa Romeo) 1:37 StdM; 5. Mazaud/Frankreich (Delabaye) 1:25 StdM; 6. Gerard/Frankreich (Delabaye) 1:22,2 StdM.

Stud gewann in Bukarest

BMW-Siege bei den Sportwagen und Motorrädern.

Vor 100 000 Zuschauern gewann der Deutsche Bergmeister Hans Stud auf Auto Union den Großen Preis von Bukarest mit 112,5 Stundenkilometer und bewies die drei- und zweimal überunderten Gegner auf die Plätze. Zweiter wurde der Rumäne Christea auf BMW. Bei den Sportwagen gab es durch Heinemann (BMW) einen deutschen Sieg und bei den Motorrädern kam Kraus (BMW) mit großem Vorsprung als Erster durchs Ziel.

Es bleibt bei Umbenhauer

Der Einzug der Deutschlandfahrer in Berlin Die Deutschlandfahrer hielten am Samstag wieder ihren Einzug in der Reichshauptstadt, wo sie vor 3 1/2 Wochen zu ihrer 5000 km-Fahrt durch die deutschen Gauen gestartet waren. 41 von den 68 gestarteten Fahrern waren noch am Schluß dabei, und als grandioser Sieger unter ihnen kehrte der Rittenberger Georg Umbenhauer heim. Seit 15 Tagen trug er das gelbe Trikot, das den Spitzenreiter der Gesamtwertung kennzeichnet. Die Schlusstappe Velsig-Berlin (212,7 km) holte sich noch einmal

der Chemnitzer Hermann Schild, der so mit dem Belgier Gyselle gleichzog; denn beide konnten je vier von den zwanzig Etappen erfolgreich beenden. Mit 14 Minuten Vorsprung traf der Vorjahresieger der Rundfahrt am dicht besetzten Ziel vor der technischen Hochschule ein und wurde für seine blühende Kleinfahrt stürmisch gefeiert. In der Mannschaftswertung haben sich die Belgier behauptet, auf den nächsten Plätzen folgten Frankreich, die Schweiz, die „Gemischten“ und dann als beste deutsche Mannschaft die von Däckopp mit Wengler, Bederling und Svatrati, die erst auf der vorletzten Etappe den vierten Platz verlor.

Fußball

Länderspiele
Köpenhagen: Dänemark — Deutschland 0:2
Kufftigsfelder
Mannheim: Baden — Württemberg 5:1
Billich: Schwoiz B — Dänmark 0:0
Freundschaftsspiele
Stuttgart — AS Rom 0:0

FB. Neuenbürg überlegener Kreis-Fußballmeister

FC. Holzhausen — FB. Neuenbürg 1:4 in Sulz a. N.

Im letzten Spiel der Saison 1938/39 vor Beginn der Sommersperre hat der Fußballverein Neuenbürg nun auch die Aufstiegsspiele und damit die Spiele um die Kreisfußballmeisterschaft erfolgreich beendet. In einem großen Spiel auf dem Sportplatz in Sulz a. N. schlug gestern unser Staffelführer den FC. Holzhausen sicher und einwandfrei mit 1:4 Toren. Beide Mannschaften stellten sich dem guten Schiedsrichter Horst aus Juffenhäusern in härtester Aufstellung. Obwohl die Kreisfußballmeisterschaft für Neuenbürg eigentlich schon am letzten Sonntag entschieden und für Holzhausen gar nicht mehr mehr zu verlieren war, sahen die zahlreichen Zuschauer ein vom ersten bis zum letzten Augenblick hochinteressantes und dramatisches Spiel, wie man es so selten nur selten zu sehen bekommt. Was besonders zu erwähnen ist, ist die anständige Kampfgestaltung der beiden Mannschaften. In den ersten dreißig Minuten ging Holzhausen mit einem Hölletempo ins Zeug und man kann hier fast sagen, daß Holzhausen in diesem Spielabschnitt mehr vom Spiel hatte und mancher der vielen Zuschauer mit dessen klarem Sieg rechnete. In der 30. Minute erzielte Holzhausen durch ein Mißverständnis der Neuenbürg-Hintermannschaft seinen Treffer. Durch diesen Erfolg der Holzhausener steigerte sich das Tempo noch mehr, Neuenbürg kam immer mehr und mehr in Fahrt und kaum zwei Minuten darauf erzielte Neuenbürgs Linksaufen den Ausgleich, weitere vier Minuten nachher war es der Halbrechte, der einen schönen Ball mit dem Kopf verlängert

Wau Bayern:
Kufftigsfelder:
Union Augsburg — Wader München 2:2
FC Neustadt — FC Straubing 4:1
Freundschaftsspiele:
Aldershausen — Frankfurt am Main 2:2
1. FC Nürnberg — FC Nürnberg 4:1
WAG Ber. Kugellager Schweinfurt gegen WAG Reutemer Nürnberg 1:2

Deutschland-Dänemark 2:0

Zweiter deutscher Fußballtag in Kopenhagen Die Nordlandreise der deutschen Fußballer ist in jeder Beziehung erfolgreich verlaufen. Dem eindrucksvollen 4:0-Sieg in Oslo über Norwegen wurde in Kopenhagen ein 2:0 (1:0)-Erfolg über das vielstärkere Dänemark angereicht. Der letzte Sieg in Kopenhagen wurde 1934 mit 3:2 errungen. In den bisher ausgetragenen neun Spielen hat Deutschland mit fünf Siegen gegenüber vier dänischen jetzt die knappe Führung übernommen.

zum zweiten Tor einfiel. Trotz verzweifelter Bestrebungsarbeit der Holzhausener spielte Neuenbürg seinen Fußball und in der 38. Minute hieß es schon — wiederum von Links — 1:3. Wenn man glaubte, nach Halbzeit werde das unheimliche Tempo des Spieles nachlassen, war man enttäuscht. Holzhausen setzte alles auf eine Karte, um das Resultat zu verbessern, Neuenbürg ebenfalls und so erlebten die Zuschauer einen Kampf, wie man ihn in Sulz noch nie sehen konnte. Erst so nach und nach erhielten die Neuenbürgler wieder die Oberhand, die sie allerdings bis zum Schluß nicht mehr vergaben, aber die ganze Toranschaue ist nur ein in der 73. Minute durch den Linksaufen erzielt 4. Tor. Der Schiedsrichter hatte bei der wirklich sportlichen Einstellung ein leichtes Amt.

Der Fußballverein Neuenbürg hat damit seine Siegesserie erneut mit einem großen Erfolg abgeschlossen, was auch der Mannschaftsführer von Holzhausen bei seiner Ansprache auf dem Spielfeld zum Ausdruck brachte, als er Neuenbürg zu seinem gestrigen Sieg und damit zu seinem Aufstieg in die zweitöchste Fußballklasse beglückwünschte.

Die Spieler und die wenigen Begleiter, denen es vergönnt war, noch einen Platz bei den sich in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten Mitgliedern des KSKA und der Privatwohnungsbesitzer zu ergattern, trafen kurz nach 8 Uhr mit Blumen geschmückten Wagen am Stadtbahnhof ein, wo sie von der Musikkapelle und einer großen Zahl von Freunden empfangen und in das Lokal zur „Germania“ begleitet wurden, wo sich eine fröhliche Vereinsfeier anschloß.

Gesund und bekömmlich
Teinacher Hirsch-Perle
Mineralwasser-Limonade mit Zitronen und nur reinen Zutaten überall erhältlich.
Prospekte durch die Mineralbrunnen AG, Bad Urffingen.

Mütterberatungsstunden
vom 26. Juni bis 1. Juli 1939.
Wildbad Mittwoch 28. Juni, 2 Uhr altes Schulhaus.
Engelsbrunn Donnerstag 29. Juni, anstatt Montag 3. Juli 11 Uhr Schulhaus.
Waldbrennbad Donnerstag 29. Juni, anstatt Montag 3. Juli 2 Uhr Rathaus.

Die Kanzleien des Kreisverbands Calw
— Kreispflege, Kreisfürsorgebehörde, Jugendamt, Kreisbaumwellerstelle, Kreiskrankenhausverwaltung, Verwaltungssekretariat —
find am Dienstag den 27. Juni geschlossen.

Auch im kleinsten Handwerksbetrieb
ist es heute notwendig, daß für den gesamten Briefwechsel Briefpapiere verwendet werden, die einen wirkungsvollen, zünftigen Firmenaufdruck tragen. Sobald die Briefe und Angebote auf sauber vorgedruckte Bogen geschrieben werden, bekommt der ganze Briefwechsel ein gelesenes u. gepflegtes Aussehen. In der Herstellung zeitgemäßer Druckarbeiten für das Handwerk geben wir uns eifrig Mühe.
G. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg - Fernsprecher 404

Wildbad, den 26. Juni 1939.
Statt Karten
Todes-Anzeige
Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden ist unser lieber Vater und Großvater
Fritz Kuch, Gastwirt
am 23. Juni 1939 zur ewigen Ruhe abgerufen worden.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beisetzung findet in aller Stille statt.

Reichssender Stuttgart
Dienstag, 27. Juni
5.45: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, landwirtschaftliche Nachrichten. 6.00: Gymnastik. Anschließend: Praktisches aus der Gesundheitspflege. 6.30: Frühkonzert. 8.00: Wasserstandsmeldungen, Marktberichte, Wetterbericht. 8.10: Gymnastik. 8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. 9.30: Für Dich dabei. 9.50: Sendepause. 10.00: Bayern und Berge. 10.30: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagskonzert. 13.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht. 13.15: Mittagskonzert (Fortf.). 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 14.10: Musikalisches Allerlei. 15.00: Sendepause. 16.00: Nachmittagskonzert. 18.00: „Zur Unterhaltung“. 18.45: Aus Zeit und Leben. 19.00: „Zur Unterhaltung“ (Fortf.). 19.45: Kurzberichte. 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 20.15: Friedrich Silcher, dem Meister des deutschen Volksliedes. 21.15: Konzert. 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht. 22.30: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. 22.35: Aus einer alten Truhe. 23.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 24.00-2.00: Nachtmusik.

Wegen Verheiratung meines Mädchens suche ich für kleinen Geschäftshauswirtschaftler, selbständiges
Alleinmädchen
in gutbezahlter, angenehmer Dauerstellung. **E. Lederer & Co., Pforzheim.**

Mädchen
das frühzeitig 18 und hochstens 20, auf sofort oder 1. Juli gesucht. **Hilf suchen.**
Rich. Gerstner, Pforzheim
Durlacher Straße 33.

12 schön
Bienenvölker
in den Wald umständehalber preiswert zu verkaufen.
H. Schrödin, Filderschule Stuttgart-Degehof.

Birkenfeld.
Eine 38 Wochen trüchtige
Kalbin
hat zu verkaufen
Christiane Ruf, Hauptstraße.

DOPPELHERZ
Doppelherz-Verkaufsstelle
Drogerie Kurt Hampel.
Zerrissene Strümpfe
nicht wegwerfen. Liehen Sie diese ungeschulten zum Ansehen, Anstricken und Aufnehmen von Faltschuhen ab bei
Neuenbürg: Betton, Wildbaderstr. 131
Heilbronn: Laubner, Oulstraße 174

DOPPELHERZ
Doppelherz-Verkaufsstelle
Drogerie Kurt Hampel.
Zerrissene Strümpfe
nicht wegwerfen. Liehen Sie diese ungeschulten zum Ansehen, Anstricken und Aufnehmen von Faltschuhen ab bei
Neuenbürg: Betton, Wildbaderstr. 131
Heilbronn: Laubner, Oulstraße 174
Fetzt Nährboden schaffen.
Durch Anzeigen werben.